

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Rotes Auge Beteigeuze

Ein alter, fast vergessener Gegner taucht wieder auf —  
und Gucky möchte Echten fliegen sehen . . .

Nr. 48 / 70 Pfg.  
Osterrück 4,- S.  
Schweiz - 20 Fr.



## Nr. 48

### Rotes Auge Beteigeuze

*Ein alter, fast vergessener Gegner taucht wieder auf - und Gucky möchte Echsen fliegen sehen ...*

**von Clark Darlton**

*Die Geschichte der Dritten Macht in Stichworten:*

1971 - Die Rakete STARDUST erreicht den Mond, und Perry Rhodan entdeckt den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden (Band 1).

1972 - Aufbau der Dritten Macht gegen den Widerstand der irdischen Großmächte und Abwehr außerirdischer Invasionsversuche (Band 2-9).

1975 - Die Dritte Macht greift erstmals in das galaktische Geschehen ein. Perry Rhodan stößt auf die Topsider und versucht das »galaktische Rätsel« zu lösen (Band 10-18).

1976 - Die STARDUST II entdeckt den Planeten WANDERER, und Perry Rhodan erlangt die relative Unsterblichkeit (Band 19).

1980 - Perry Rhodans Rückkehr zur Erde und Kampf um die Venus (Band 20-24).

1981 - Der OVERHEAD greift an (Band 25-27).

1982/83 - Die Springer kommen, um die Erde als potentielle Konkurrenz im galaktischen Handel auszuschalten (Band 28-37).

1981 - Perry Rhodans erster Kontakt mit Arkon und Einsatz als Bevollmächtigter des regierenden Positronengehirns im Kugelsternhaufen M-13 (Band 38-12).

Um den Heimatplaneten der Menschheit vor der Vernichtung zu bewahren, die durch die Streitkräfte der Springer und Aras droht, hat Perry Rhodan sein riskantes Täuschungsmanöver eingeleitet.

Die Angreifer, geleitet von der »korrigierten« Positronik aus Tophors Schlachtschiff, sollen im dritten Planeten des Beteigeuze-Systems die Erde sehen! Nach den Informationen der alten arkonidischen Sternenkataloge ist das Beteigeuze System unbewohnt - aber sind die Angaben noch zutreffend ...? Perry Rhodans Späher erleben jedenfalls mehr als eine Überraschung, als sie sich dem ROTEN AUGEN BETEIGEUE nähern ...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Administrator der Erde und Chef der Dritten Macht.

**Gucky** - Der Mausbiber desertiert, weil er keinen Urlaub nehmen will.

**John Marshall** - Leiter des Mutantenkorps der Dritten Macht.

**Al-Khor** - Ein Topsider, der nicht an Geister glaubt.

**Major Deringhouse** - Kommandant des Schweren Kreuzers CENTURIO und Befehlshaber einer Expedition, die einen großen Betrug inszenieren soll.

**Major McCleers** - Kommandant des Schweren Kreuzers TERRA.

**Wor-Lok** - Die Furcht vor seinem Diktatur wird ihm zum Verhängnis.

#### 1.

Außer den beiden Arkoniden Crest und Thora, dem Mausbiber Gucky und den Terranern selbst gab es im ganzen Universum nur zwei Wesen, die die Position des Planeten Erde zu kennen glaubten.

Das eine Wesen hieß Tophor und war ein galaktischer Händler von der Sippe der überschweren, gut anderthalb Meter groß und genau so breit, grünhäutig und unumschränkter Herrscher über eine beachtliche Raumschiff-Flotte.

Das zweite Wesen war ein positronisches Gehirn, stationiert auf Tophors Flaggschiff - auf dem gleichen Schiff, mit dem er vor vielen Monaten versuchte, die zufällig entdeckte Erde anzugreifen. Doch weder das Gehirn noch Tophor wußten, daß

die Mutanten Perry Rhodans schon längst die Positionsdaten im Speichersektor geändert hatten.

Als Planet Erde fungierte nun der dritte Planet der Riesensonne Beteigeuze, 2.72 Lichtjahre vom Sonnensystem entfernt.

Eine Tatsache, die zu einem bedauerlichen Irrtum führen sollte - bedauerlich für zwei große Sternenvölker, obwohl ihr größter Gegner, ein gewisser Terraner Perry Rhodan, mitsamt seinem Heimatplaneten für immer von der Bildfläche verschwand.

Und genau das war es, was dieser Rhodan beabsichtigte ...

Dabei war die Menschheit endlich erwachsen geworden und hatte aus sich und ihrem Planeten das gemacht, was Generationen zuvor nur der

optimistische Wunschtraum einiger Phantasten gewesen war.

Längst war die Weltregierung keine Utopie mehr. Die Völker hatten sich vereinigt, Grenzen und Zollschranken waren gefallen. Der Finanzminister Terras, Homer G. Adams, hatte die einheitliche Währung eingeführt, den sogenannten Solar. Die ehemaligen Großstaaten und kleinen Nationen hatten ihren stimmberechtigten Sitz im großen Rat der irdischen Weltregierung, der in regelmäßigen Abständen in Terrania, der Welthauptstadt, tagte. Die Gefahr der Kriege war nun endgültig gebannt. Das früher für die sinnlose Rüstung verwendete Geld diente nun dem Aufbau einer gigantischen Raumflotte, die unmittelbar der terranischen Weltregierung unterstehen sollte. Vorerst jedoch wurden die bereits vorhandenen Einheiten der Flotte von Männern der »Dritten Macht« kommandiert, jenem Staatsgebilde, das mit Hilfe der Arkoniden aufgebaut worden war.

In Terrania, im Herzen der Wüste Gobi gelegen, herrschte Hochbetrieb. Die Millionenstadt, Keimzelle der geeinten Erde, erwartete den Bericht ihres ersten Bürgers, der nach halbjähriger Abwesenheit endlich wieder zum Heimatplaneten zurückgekehrt war. Niemand wußte, was in diesen sechs Monaten geschehen war, aber jeder ahnte, daß Ereignisse von äußerster Wichtigkeit Perry Rhodan so lange von der Erde ferngehalten hatten.

Chef-Ingenieur Kowalski und Elektronen-Techniker Harper hatten Feierabend und saßen erwartungsvoll vor ihren. Tele-Schirmen im gemeinsamen Wohnraum, den sie noch mit zwei Kollegen teilten, die Spätschicht hatten.

Das Stationsbild zeigte den Weltraum. Im Hintergrund schwebte die Milchstraße, davor stand der Schatten eines torpedoförmigen Schiffes. Nur ein einziges Wort verriet die Sendestation der angekündigten Sendung von Terravision: *Terrania*.

Jeder Mensch der Erde wußte nun, daß ein großes Ereignis bevorstand. Es würde niemand geben, der diese Sendung versäumte. Die Weltregierung sprach zur Bevölkerung eines ganzen Planeten, vielleicht sogar der Administrator selbst - Perry Rhodan.

»Er ist heute zurückgekommen«, sagte Kowalski, und Harper wußte, wen er meinte. Jeder hatte den gewaltigen Kugelraumer landen sehen, ein Schiff, wie es die Erde noch nie zuvor erblickt hatte. Anderthalb Kilometer maß die Riesenkugel im Durchmesser. In schwarzen Lettern stand an ihrer Arkonitwandung der Name: TITAN. »Ich bin gespannt, welche Neuigkeiten er uns mitzuteilen hat.«

Er - das war Perry Rhodan, jener Mann, der die Erde geeint und der sie zu einer galaktischen Großmacht gemacht hatte. Vielleicht war er der

einzige lebende Mensch, der keine Feinde besaß - wenigstens nicht auf der Erde und unter den Menschen.

Draußen in den Weiten des Weltraumes aber ...

»Wir werden ja sehen«, murmelte Harper und räkelte sich im Sessel. »Jedenfalls hat sich eins nicht geändert: Die Pausen im Fernsehen sind geblieben. Ah - es geht los!«

Die silbern schimmernde Milchstraße auf dem Schirm erlosch und machte dem Gesicht eines Mannes Platz. Jeder kannte dieses Gesicht. Es gehörte Colonel Albrecht Klein, dem Stellvertreter Rhodans. Während der Abwesenheit des Administrators vertrat er die Belange der Dritten Macht und leitete die Geschäfte der Weltregierung, von Allan D. Mercant tatkräftig unterstützt.

»Freunde! Terraner!«

Oberst Klein legte eine wirkungsvolle Pause ein und sah mit einem freundlichen Lächeln in die Kamera - und somit quasi in die Augen von mehr als zwei Milliarden Menschen.

»Perry Rhodan ist von seiner Expedition in den Raum zurückgekehrt und wird Sie über die wichtigsten Ereignisse kurz informieren. Ein ausführlicher Bericht ist in den nächsten Tagen zu erwarten, so daß ich um Verständnis bitte, wenn der Herr Administrator sich kurz faßt. Ich übergebe Perry Rhodan hiermit das Wort.«

Oberst Klein rückte mit einem lächelnden Nicken beiseite und verschwand von der Bildfläche der Schirme. Auch von Kowalskis Schirm, natürlich.

»Ging ja ziemlich kurz und schmerzlos«, bemerkte Harper und sah interessiert zu, wie die sich zurückziehende Kamera Klein wieder einfing und dann den Saal wiedergab, in dem die Delegierten des Rates der Weltregierung an einem hufeisenförmigen Tisch saßen. »Dort - das ist er.«

Kowalski nickte. Er hatte Rhodan schon längst erkannt. Die knapp sitzende Uniform der Raumflotte betonte seine Figur, als er sich nun mit einem dünnen Lächeln erhob und zum Rednerpodium schritt. Er drückte Oberst Klein die Hand - und dann stand er vor der Kamera, die sein Bild in alle Teile der Welt brachte, selbst bis in das kleinste Negerdorf irgendwo in Afrika.

Simultan-Translatoren verwandelten jedes seiner Worte in Sekundenschnelle sofort in die Sprache des jeweiligen Landes, in dem das Bild und der Ton empfangen wurden. Jeder konnte somit seine Worte verstehen, auch wenn er Englisch sprach.

»Terraner!« Rhodans Stimme klang ein wenig belegt, wenn er auch immer noch lächelte. In seinen grauen Augen schien die Zeitlosigkeit des unendlichen Raumes zu schimmern, der seine zweite Heimat geworden war. Aber diese Zeitlosigkeit strahlte nicht wie sonst, sondern wurde durch einen

Ausdruck der Besorgnis in den Hintergrund gerückt.

»In den vergangenen sechs Monaten hat sich viel ereignet - sowohl hier auf der Erde, als auch in den Fernen des Raumes. Sie alle werden sich erinnern, daß wir eine Expedition starteten, um das Imperium der Arkoniden aufzusuchen, das im Sternennebel M-13, vierunddreißigtausend Lichtjahre von uns entfernt, existiert. Nun, wir fanden Arkon, das Hauptsystem, erlebten jedoch eine arge Enttäuschung. Vor sechs Jahren bereits wurden die Arkoniden dort von einem unvorstellbar großen Positronengehirn abgelöst, das nun über ein Sternenreich regiert, größer als alles, was je in dem bekannten Teil der Galaxis Bestand hatte.«

Rhodan machte eine kurze Pause, um die Bedeutung seiner Worte einwirken zu lassen. Die Kamera schwenkte kurz von ihm weg und zeigte die beiden Arkoniden Crest und Thora in Großaufnahme. Harper pfiff leise und meinte:

»Eine tolle Frau, diese Thora. Schlank und groß. Die weißen Haare und die rötlichen Augen würden mich kaum stören. Sie ist nicht eigentlich schön, aber von ihr geht ein seltsamer Reiz aus, dem ich nicht widerstehen ...«

Rhodan kam wieder ins Bild.

»Es gelang uns, dem Imperium das größte bisher gebaute Schlachtschiff abzunehmen - die TITAN. Durch äußere Feinde angegriffen, sah sich das Robotgehirn bedroht und verbündete sich mit uns. Wir halfen dem Regenten des arkonidischen Reiches und erwarben sein Vertrauen - soweit man bei einer Maschine davon sprechen darf. Im Verlauf unserer Operationen kristallisierte sich immer mehr heraus, daß das Imperium und unsere Erde einen ernstzunehmenden Gegner besaßen - nämlich die Springer. Sie alle hörten bereits von dieser humanoiden Rasse, die von den Arkoniden abstammt. Man nennt sie auch die galaktischen Händler. Sie waren es, die einst die Erde angriffen und zurückgeschlagen wurden. Der Überschwere Tophthor kennt noch die Position der Erde - wenigstens glaubt er, sie zu kennen. Er und das Positronengehirn seines Schiffes.

Aber es gibt noch jemand, der gern wüßte, wo die Erde zu finden ist: das gigantische Robotgehirn auf Arkon! Terraner, unsere Welt kennt keinen gefährlicheren Feind als dieses Robotgehirn, das keine andere Großmacht neben sich duldet. Und Terra ist im Begriff, eine galaktische Großmacht zu werden!«

Rhodan wurde durch Beifall der Delegierten unterbrochen. Er dankte ihnen durch ein Kopfnicken und fuhr fort:

»Das Robotgehirn von Arkon besteht aus eiskalter Logik und völliger Kompromißlosigkeit. Es sieht in uns nichts als eine willkommene Hilfskraft, die es

nach Belieben einsetzen kann, um seinen Belangen dienlich zu sein. Die Erde aber hat kein Interesse daran, eine Kolonie Arkons zu werden.«

Erneut brandete Beifall auf. Harper und Kowalski klatschten begeistert mit. Auf dem Bildschirm wurden wieder Crest und Thora sichtbar, die sich jeder Gefühlsäußerung enthielten. Reglos saßen sie auf ihren Plätzen. In den Augen des hochgewachsenen Crest leuchtete es kurz auf, aber niemand hätte zu sagen vermocht, ob es etwa Unwille war. Thora ließ Rhodan keine Sekunde aus den Augen. Ihr Blick hing an seinen Lippen, als erwarte sie von ihnen eine Offenbarung.

Rhodan wartete ab, bis es wieder ruhig wurde.

»Ich betonte die eiskalte Logik des Robotgehirns. Wenn es von unserer Absicht erführe, nicht weiter Diener zu sein, würde es erbarmungslos zuschlagen und Uns vernichten - wenn es wüßte, wo die Erde ist. Es weiß aber nicht, wo das Sonnensystem in der Unendlichkeit des Raumes steht. Noch weiß es das nicht.

Und Tophthor kann es nicht mehr verraten, da wir die Speicherabteilung seines kleinen Positronengehirns auf dem Schiff veränderten und ihm eine falsche Erinnerung gaben. Wenn Tophthor heute seinen Roboter nach der Position der Erde befragt, so wird er die Antwort erhalten, daß sie der dritte Planet der Riesensonne Beteigeuze ist, im Orion, zweihundertzweiundsiebzig Lichtjahre von uns entfernt.

Es ist mein Plan, daß die Händler - vielleicht sogar das Robotgehirn von Arkon - diesen dritten Planeten vernichten und fest daran glauben, die Erde zerstört zu haben. Den arkonidischen Katalogen nach ist dieser dritte Planet unbewohnt, aber wir werden dafür sorgen, daß man das nicht bemerkt. Die Erde wird also offiziell aufhören zu existieren. Erst dann werden wir Zeit erhalten, unsere Raumflotte in aller Ruhe aufzubauen, bis wir eines Tages vor Arkon hintreten und unsere Bedingungen stellen können. Und zwar nicht als Hilfsvolk, sondern zumindest als gleichberechtigter Partner.«

Wieder Beifall, sogar von den beiden Arkoniden, denen die Herrschaft eines Roboters über ihr Imperium auch nicht paßte. Harper brummte:

»Pläne hat unser Rhodan - das ist unwahrscheinlich. Aber ich sehe ein, daß es keine andere Möglichkeit gibt. Verschwinden wir eben von der Bildfläche, bis wir stärker geworden sind.«

»Hört sich so einfach an«, gab Kowalski zurück und sah auf seine Uhr. »Er hat es kurz und schmerzlos gemacht und uns praktisch vor vollendete Tatsachen gestellt. Ich bin auf die angekündigten Berichte gespannt. Werden sich wie Abenteuerromane lesen. Sechs Monate im Weltraum sind eine lange Zeit.«

Er ahnte nicht, wie nahe er mit seiner Vermutung der Wahrheit kam. Harper wollte antworten, aber Rhodan sprach weiter:

»Terraner! Ich habe Sie mit meinem Plan vertraut gemacht, um Ihnen unser späteres Verhalten zu erklären. Noch in dieser Woche werden zwei unserer Schweren Kreuzer in Richtung Orion starten, um einem unbewohnten Planeten den Anschein des Bewohntseins zu geben. Es ist damit zu rechnen, daß der Überschwere Tophthor nicht lange damit warten wird, die verhaßte Erde zu vernichten. Er soll seinen Willen haben!«

Rhodan hob grüßend seine Hand und winkte der Kamera zu. Das Bild erlosch, und das Kennzeichen Terrania kehrte zurück.

Kowalski erhob sich und schaltete den Apparat aus. Er sah zu Harper hin.

»Nun, was meinst du dazu? Hat er das nicht wieder raffiniert ausgeklügelt?«

»Ich weiß nicht«, murmelte Harper zweifelnd, »ob es wirklich so raffiniert ist. In jeder noch so fehlerlos erscheinenden Rechnung kann es einen winzigen Irrtum geben. Und dann ist es aus.«

»Unsinn!« Kowalski war richtig empört. »Perry Rhodan macht keinen Fehler!«

Harper nickte und erhob sich.

»Möglich, Kowalski Aber diesmal habe ich so das Gefühl, daß er einen begeht. Vielleicht irre ich mich - ich hoffe es sogar. Aber das sage ich dir, alter Junge: Wenn diesmal ein Fehler in der Rechnung steckt, dann gnade uns Gott!«

Kowalski gab keine Antwort. Stumm sah er hinter seinem Freund her, der im Nebenraum verschwand. Er hörte ihn dort mit Geschirr hantieren. Eine Flasche wurde entkorkt.

Der Chef-Ingenieur aus Polen zuckte die Achseln.

Was sollte schon schief gehen, wenn diese Händler mit ihrer Flotte eine unbewohnte Welt vernichteten, die sie für die Erde hielten und die fast 300 Lichtjahre von hier entfernt war? Ja, was sollte da eigentlich schief gehen ...?

\*

»Diese Ungerechtigkeit schreit förmlich zum Himmel, und ich werde mich dort über die Verhältnisse hier beschweren!«

Die Stimme war ungemein hell und schrill, der Tonklang nicht nur böse, sondern auch voller Vorwurf und Zorn; Aber das schien auf Rhodan nur einen geringen Eindruck zu machen, denn er lächelte sanft und strich dem Sprecher besänftigend durch das rotbraune Nackenfell.

»Aber Gucky! Warum so heftig? Hast du nicht einen Urlaub redlich verdient? Ich bleibe ja auch hier.«

Aber Gucky wollte heftig sein. Er hockte neben Rhodan auf einem Sessel, zu seiner vollen Höhe aufgerichtet, die aber nur einen knappen Meter betrug. Die großen Ohren verrieten ein empfindliches Gehör, die spitze Schnauze einen ausgeprägten Geruchssinn und das breite Hinterteil mit dem löffelförmig verdickten Schwanz wenig Begeisterung für lange Spaziergänge. Das aber hatte Gucky auch nicht nötig, denn er war Teleporter und konnte sich jederzeit an jeden beliebigen Ort versetzen. Außerdem besaß er noch die Gabe des Gedankenlesens, war also Telepath, und konnte kraft seines Geistes Materie bewegen, ohne sie anzurühren; eine Fähigkeit, die unter der Bezeichnung Telekinese bekannt war.

Gucky war so eine Universalbegabung, was niemand, der ihn zum erstenmal sah, ohne weiteres glaubte.

»Stimmt!« maulte er jetzt und grinste empört mit seinem einzigen Nagezahn, der sich am liebsten mit rohen Mohrrüben beschäftigte. »Aber zehn Mutanten fliegen mit! Bloß ich nicht!«

»Mein Entschluß steht fest«, wischte Rhodan jeden Einwand nun energisch beiseite und wandte sich wieder den versammelten Männern zu, die dem Zwischenspiel mit unterschiedlicher Begeisterung gefolgt waren. »Major Deringhouse übernimmt die CENTURIO, Major McClears die TERRA. Beide Kreuzer haben eine Besatzung von je vierhundert Mann und sind mit Struktur-Kompensatoren ausgerüstet. Niemand wird die Hypersprünge orten können. Außerdem nehmen zehn Mitglieder des Mutantenkorps an der Expedition teil. John Marshall ist der Leiter der Mutanten. Er erhält von mir uneingeschränkte Vollmachten und ist lediglich Deringhouse unterstellt.«

Neben Rhodan stand ein untersetzter, starkknochiger Mann mit roten Borstenhaaren und einem breiten Gesicht. In seinen wasserblauen Augen stand eine unausgesprochene Frage, als er fast unmerklich den Kopf schüttelte. Rhodan hatte es bemerkt.

»Was ist, Bully? Irgendwelche Einwände?«

Reginald Bull, Rhodans bester Freund und engster Vertrauter, nebenbei ehemaliger Verteidigungsminister der Dritten Macht, schien überrascht, so unmittelbar angesprochen zu werden, aber er überwand seine Verlegenheit schnell.

»Nein, es ist schon alles klar - ich möchte nur Gucky recht geben.«

»Was soll das bedeuten?«

»Ich finde es ungerecht, wenn ausgerechnet wir zurückbleiben sollen. Was haben wir hier schon verloren, wenn fast dreihundert Lichtjahre von hier über Sein oder Nichtsein der Menschheit entschieden wird? Gucky ist der beste Para, und ich ... ich ...«

»Hm?« machte Rhodan und grinste vergnügt.  
»Und du ...?«

»Ich bin immerhin Guckys Freund«, war alles, was Bully als Begründung anzuführen vermochte.

Auf seinem Sessel spitzte der Mausbiber die Ohren. In seinen blanken Augen funkelte es vergnügt.

»Danke, alter Kampfgenosse, vielen Dank!« zirpte er fröhlich. »Ich werde mir das für spätere Gelegenheiten merken. Aber ich fürchte, unsere Bemühungen sind vergeblich. Der Schlachtplan steht fest. Wir werden diesmal nicht benötigt.«

Rhodan lächelte ihm zu.

»Wie gut du die Situation erfaßt hast, Gucky! Beide Schiffe stehen schon startbereit und werden noch in dieser Nacht ihren Flug nach Beteigeuze antreten. Oberst Deringhouse, Sie kennen den Plan. Sie werden mit McClears die Abwehr des dritten Planeten spielen. Dann, wenn die Händler mehrmals angegriffen haben, ziehen Sie sich zurück und verschwinden, sobald die Gegner den dritten Planeten restlos zerstört haben. Wir müssen diese Welt opfern, aber sie ist ohne jedes intelligente Leben. Die Händler werden nicht zögern, die Vernichtung des geheimnisvollen Planeten Terra als gegeben zu betrachten, Sogar das Robotgehirn auf Arkon wird ihnen dankbar sein - rein logisch gesehen. Eigentlich schade, ich mochte die Stahlkuppel schon recht gut leiden.«

Die beiden Schweren Kreuzer waren Kugelschiffe mit einem Durchmesser von 200 Meter, Ihr Aktionsradius war praktisch unbegrenzt. Mit Sprüngen durch den Hyperraum konnten sie unvorstellbare Entfernungen, in Sekundenschnelle zurücklegen, lediglich die positronische Errechnung der jeweiligen Koordinaten verschlang eine beachtliche Zeit, die in keinem Verhältnis zur eigentlichen Reisedauer stand. Die Bewaffnung bestand aus Impulsstrahlern und anderen Vernichtungsmitteln arkonidischer Herkunft. Starke Energieschirme schützten die Kugeln vor jedem Angriff. Antigrav-Felder neutralisierten jeden Andruck bei Bremsmanövern, Landung oder Start.

Crest räusperte sich.

»Und was geschieht dann?« fragte er leise. Rhodan blickte ihn an.

»Wenn die Vernichtung der Erde vorgetäuscht ist, meinen Sie? Nun, dann werden wir uns vorbereiten, Crest. Vielleicht werden es Jahre sein, die wir benötigen, um unser Ziel zu erreichen, vielleicht Jahrzehnte. Jedenfalls werden wir erst dann wieder nach Arkon vorstoßen, wenn wir ohne jede Bedenken die Position der Erde verraten können - einer Erde, die plötzlich wieder zu existieren beginnt. Und einer Erde, die dem Robotgehirn von Arkon seine Bedingungen diktieren kann. Ich denke, es geschieht

auch in Ihrem Interesse, Crest, Thora.«

Die beiden Arkoniden nickten in seltener Einmütigkeit.

Bully begann plötzlich zu grinsen. Er klopfte Gucky auf den Rücken, zwinkerte Rhodan zu und rief voller Pathos :

»Bei unserer >Wiedergeburt< werden sich einige Personen sehr wundern ...«

\*

Rhodan, Bully, die beiden Arkoniden und Allan D. Mercant standen am Rand des weiten Raumfluggeländes, als die beiden mächtigen Kugelraumer starteten.

Scheinwerfer tauchten das Gelände in grelles Licht. Drüben am anderen Ende des Feldes begann die schwarze Nacht der Wüste. Wie eine Glocke wölbte sich der Himmel über den beiden Schweren Kreuzern, vor denen eine der merkwürdigsten Missionen lag, die je ein irdisches Raumschiff erhalten hatte. In der menschlichen Geschichte hatte es schon viele Kriegslisten gegeben; die Historiker berichteten gern darüber.

Noch niemals aber war ein Planet als die Erde ausgegeben und vernichtet worden.

Mercant sah jünger aus, als er war. Rhodan konnte aber doch feststellen, daß der ehemalige Abwehrchef der westlichen Welt in den vergangenen Monaten gealtert war. Die schwere Verantwortung, die nun auf seinen Schultern ruhte, zehrte an seinen Kräften. Der blonde Haarkranz um den kahlen Schädel zeigte erste Silberfäden.

»Da gehen sie dahin und kommen - hoffentlich - bald wieder«, deklamierte er und achtete darauf, daß er mit den Füßen nicht auf einen herumkrabbelnden Nachtkäfer trat. Mercant war trotz seiner berühmten Härte im Dienst ein großer Tierfreund. Oder vielleicht gerade deswegen. »Glücklicherweise bleibe ich diesmal nicht allein zurück.«

Rhodan nahm den Blick nicht von den beiden schimmernden Kugeln.

»Die TITAN bleibt in ständiger Bereitschaft, Mercant«, erinnerte er. »Sobald ich eine alarmierende Nachricht von Deringhouse erhalte, bin ich unterwegs.«

Mercant verzog das Gesicht.

»Was sollte schief gehen?«

»Sie scheinen zu vergessen, daß wir Beteigeuzes System nicht kennen. Wir verlassen uns da auf die Kataloge der Arkoniden. Gut, der dritte Planet ist unbewohnt, eine Dschungelwelt, auf der es vielleicht erst in Jahrmillionen Leben geben würde. Was aber ist mit dem ersten und zweiten Planeten? Was mit dem vierten?«

»Beteigeuze ist eine rote Riesensonne. Ihr



Durchmesser vierhundertmal so groß wie der unserer eigenen Sonne. Ich wundere mich, daß der dritte Planet überhaupt Vegetation hat - oder haben soll.«

»Sie sind Politiker, mein lieber Mercant, aber kein Wissenschaftler. Die Größe der Sonne spielt keine Rolle, auch nicht ihre Hitzeausstrahlung, wenn die Planeten genügend weit von ihr entfernt sind. Die Lebenszone eines Systems hängt von dem richtigen Verhältnis der Entfernungen und der ausgestrahlten beziehungsweise empfangenen Wärme ab. Wir werden ja sehen, welche Überraschungen uns die >zweite Erde< zu bieten hat.« Er sah auf seine Uhr. »In zwei Minuten starten sie.«

Bully blieb auffallend schweigsam. Reglos stand er in der Nacht und sah zur CENTURIO und TERRA hinüber. Rhodan ahnte, was ihn bewegte. Bully wäre gern dabei gewesen, wenn es galt, den listigen Händlern ein Schnippchen zu schlagen. Nun mußte er auf der Erde zurückbleiben.

Noch eine Minute.

»Wenn der Plan gelingt«, sagte Crest in das Schweigen hinein, »dann hat Terra mehr als nur eine Schlacht gewonnen.«

»Das ist der Zweck des Unternehmens«, nickte Rhodan.

Die Sekunden tickten dahin. Nichts mehr konnte nun noch den Gang der Geschehnisse aufhalten. Niemand wollte es auch.

»Jetzt!« murmelte Crest.

Geräuschlos erhoben sich die beiden riesigen Metallkugeln und strebten langsam in den schwarzen Himmel empor. Die Scheinwerfer folgten ihnen eine Zeitlang, bis die schimmernden Schiffshüllen ihrer Reichweite entglitten und im großen Nichts untertauchten.

Rhodan seufzte.

»Das wäre das. Nun können wir nichts anderes tun als abwarten. Hoffen wir, daß unsere Rechnung glatt aufgeht - selbst ein winziger Kommafehler wäre verhängnisvoll.«

Crest, Thora und Mercant nickten.

Lediglich Bully knurrte:

»Mathematik ist meine schwache Seite - vielleicht hätte ich doch mitfliegen sollen.«

»Um alles zu verderben?« hielt Rhodan ihm lächelnd vor. »Nein, es ist wohl besser, wenn du deine Rechenfehler hier machst.«

Was Bullys Laune keinesfalls verbesserte, insbesondere, als er seinen Ärger an Gucky auslassen wollte, ihn aber nicht finden konnte.

## 2.

Als die CENTURIO wieder materialisierte, sah Major Deringhouse etwas, das ihn die Transitionsschmerzen sofort vergessen ließ.

Er hielt sich in der Beobachtungskuppel nahe am Äquator des Schiffes auf. Das durchsichtige Dach machte alle Bildschirme unnötig. Als stünde man selbst mitten im Weltraum - das war der Eindruck, den jeder gewann, der von hier aus hinausblickte.

An Backbord tauchte nun auch das Schwesterschiff TERRA auf.

Aber das alles war es nicht, was Deringhouse so beeindruckte, der doch nun bereits einen großen Teil der Galaxis kannte.

Es war der Stern, der vor den beiden mit Lichtgeschwindigkeit weiterfliegenden Schiffen im Raum stand.

Beteigeuze!

Wie ein gelbrotes Riesenauge schwamm das Gestirn in der Unendlichkeit des Universums, größer und mächtiger als alle Sterne, die Deringhouse je geschaut hatte. Die anderen Sonnen verblaßten vor dem matten Glanz des Giganten, und es schien, als schämten sie sich ihrer eigenen bescheidenen Helligkeit.

Das war also Beteigeuze, die rote Riesin. Wenn man sie an die Stelle der Sonne setzen würde, reichte ihr flammender Rand bis über die Marsbahn hinaus. Sie war kühler als die irdische Sonne, aber dieser Faktor wurde durch die unvorstellbaren Ausmaße wieder ausgeglichen.

Vierzehn Planeten sollten Beteigeuze umlaufen, die man als unregelmäßige Variable bezeichnete und deren Oberflächentemperatur etwa zweieinhalbtausend Grad Celsius betrug. Vierzehn Planeten, von denen der dritte die Rolle der Erde übernehmen sollte.

Denn wenn Tophthor sich auch an vieles nicht mehr erinnern würde, eines hatte er sicherlich nicht vergessen: Die Erde war der dritte Planet eines Sonnensystems. Natürlich würde er bald seinen Irrtum erkennen, denn wie hätte ein Galaktischer Händler Beteigeuze mit Sol verwechseln können, aber - so hatte Rhodan lächelnd versichert - dann würde es für ihn zu spät sein, den Fehler zu korrigieren.

Ein Gefühl der Beklemmung beschlich Deringhouse, als er dem roten Riesenaugen entgegenstarrte. Bisher hatte er nie viel auf Vorahnungen gegeben, aber diesmal schien das etwas anderes zu sein. Vielleicht lag es an der einmaligen Natur des Planes, vielleicht aber auch an den vielen Unbekannten in dieser Gleichung - jedenfalls mußte Deringhouse seine ganze Entschlossenheit aufbringen, um nicht seinen Zweifeln zu erliegen.

Was hätte es auch schon genutzt?

Er gab sich einen Ruck und stand auf. Hoch aufgerichtet verließ er das Observatorium und ließ sich von dem Transportband in die Zentrale bringen, Wo sein Erster Offizier, Captain Lamanche, bereits

auf ihn wartete.

»Letzte Transition vollendet«, meldete der schon ältere Offizier unnötigerweise. »Ziel steht zwei Lichttage vor der CENTURIO.«

»Danke«, nickte Deringhouse und betrachtete die Panoramabildschirme. Sie gaben naturgetreu die Umgebung des Schiffes wieder, falls man nicht die spezielle Vergrößerung einschaltete. Das war im Augenblick nicht der Fall. »Alles normal verlaufen?«

»Ja, Sir. Auch auf der TERRA. McClears erwartet Ihre Anordnungen.«

Deringhouse nickte befriedigt. Seine Unsicherheit schwand.

»Stellen Sie die Verbindung her«, befahl er ruhig.

Während er auf das Aufglühen des Telekom-Bildschirmes wartete, versuchte er sich zu erinnern, was er über das vor ihm liegende Sonnensystem wußte. Viel war es nicht. Der dritte Planet war unbewohnt, das stand fest. Lediglich auf dem vierten Planeten sollte es primitives Leben geben, so stand es in den Sternkatalogen verzeichnet. Die Oberfläche, so hieß es weiter, sei zum größten Teil mit Wasser bedeckt, was die Entwicklung einer wahrhaft intelligenten Rasse verhindere.

Nun, das waren Angaben, die stimmen konnten - aber genauso gut konnten sie auch veraltet sein. Niemand hatte eine Ahnung, wann die Arkoniden einst das System der Beteigeuze gefunden und katalogisiert hatten. Das konnte vor Jahrtausenden geschehen sein.

Major McClears erschien auf dem Bildschirm.

»Da wären wir also«, stellte er in einem Tonfall fest, als habe er ein neues Universum entdeckt. »Ziemlich mächtige Sonne, finden Sie nicht auch?«

»Riesenbrocken«, gab Major Deringhouse knapp zurück. Sein Blick wanderte unwillkürlich zum benachbarten Schirm, wo das rote Auge schimmerte und ihn anzublicken schien. »Die Gravitation muß unvorstellbar groß sein.«

»Nicht so schlimm, wenn wir die vorgeschriebenen Entfernungen einhalten, Deringhouse. Der dritte Planet ist einige Milliarden Kilometer von der flammenden Oberfläche entfernt.«

»Meinen Sie nicht auch, daß wir uns zuerst einmal den vierten Planeten ansehen?«

»Warum?«

»Weil er Leben trägt. Primitives, zugegeben, aber immerhin Leben.«

McCclears warf einen kurzen Blick auf die Karten.

»Der dritte Planet liegt genau vor uns, während der vierte hinter der Sonne steht. Es wäre also ein Umweg, außerdem ist es ja der dritte Planet, den wir ...«

»Schon gut, McCclears. Einigen wir uns auf einen Kompromiß: Wir sehen uns kurz den dritten an und fliegen dann weiter zum vierten. Ich möchte wissen,

wer in unserer Nachbarschaft lebt, wenn der dritte Planet von den Springern angegriffen wird.«

»Einverstanden, Deringhouse. Bleiben wir bei der Unterlichtgeschwindigkeit?«

»Ja. Ich bin nicht für einen Sprung, weil ich mir alles in Ruhe ansehen möchte, wenn wir in das System eindringen. Die Springer glauben, hier die Erde zu finden. Vielleicht sind sie uns bereits zuvorgekommen und haben ihre Schiffe schon hierher geschickt. Wir müssen sehr vorsichtig sein. Vielleicht sollten wir uns auch trennen.«

Die Springer, das wußte Deringhouse, wären ihre größten Gegner auf dem weiten Weg zum Frieden im Universum. An und für sich durften die Springer nicht als kriegerische Rasse beurteilt werden; sie waren Händler, mehr nicht. Aber eben Händler mit sehr eigenwilligen Anschauungen und dem festen Willen, keine Konkurrenten zu dulden. Sie handelten mit jedem und allem, aber nur zu ihren Bedingungen. Wer ihr Monopol gefährdete, wurde skrupellos beseitigt. Dafür gab es die Überschweren, ihre Spezial-Kampftruppe.

Und nun war Rhodan dabei, den Spieß umzudrehen. Er betrachtete den friedlichen und gerechten Handel als Garantie für ein Zusammenleben der verschiedenen Rassen. Durch diese Auffassung war er automatisch zum gefährlichsten Gegner der Springer geworden, die keinen eigentlichen Heimatplaneten besaßen und überall in der Galaxis zu Hause waren.

Der Kampf würde Jahrhunderte dauern. Durch Rhodans Trick aber sollte er abrupt beendet werden. Und dann ...

»Trennen?« fragte McCclears und unterbrach Deringhouses Gedankengang. »Warum das? Das ist unnötig.«

»Meinetwegen. Bleiben wir also zusammen«; ließ sich Deringhouse überreden. »Wir verlangsamen in der Nähe des dritten Planeten, um kurz zu beobachten. Dann geht es ohne Aufenthalt weiter zum vierten Planeten. Da wir Beteigeuze umrunden müssen, schlage ich zwei Kurztransitionen vor. Die genauen Koordinaten gebe ich noch bekannt. Machen Sie's gut, McCclears. Wir bleiben in Verbindung.«

Der Schirm erlosch, aber die beiden Funkzentralen hielten weiterhin Kontakt.

Deringhouse wandte sich an Captain Lamanche.

»Kurs halten. Ich beuge mich in die Beobachtungskuppel. Sagen Sie Marshall, daß ich ihn sprechen möchte.«

Lamanche nickte und drückte den Knopf des Interkoms ein.

Deringhouse verließ die Zentrale und betrat fünf Minuten später wieder den gläsernen Raum. Obwohl kein Licht eingeschaltet war, strahlte der Raum in rötlichem Schimmer. Längst schon lagen die äußeren



Planeten weit hinter der CENTURIO im Raum. Es waren riesige Eiswelten, die einsam und in ewiger Dämmerung ihre Bahnen zogen, bar jeden Lebens.

Der fünfte Planet stand weit an Steuerbord, ein rötlich schimmernder Gigant von doppelter Jupitergröße. Die Spektralanalysen zeigten, daß er bereits außerhalb der Lebenszone von Beteigeuze lag.

Deringhouse setzte sich. Ergriffen starrte er hinein in die weite Leere des Riesensystems. Selbst mit Lichtgeschwindigkeit würde es Wochen dauern, wollte man es durchqueren.

Beteigeuze war größer geworden, aber immer noch Lichttage entfernt. Wenn Deringhouse ehrlich war, dann mußte er sich eingestehen, daß ihn der Anblick nicht enttäuschte. So etwa hatte er sich den Riesenstern vorgestellt, wenn er ihn früher am heimatlichen Abendhimmel gesehen hatte, im Sternbild des Orion. Schon von der Erde aus funkelte das rote Auge wie zornig und drohend durch die weiten Räume der Unendlichkeit. Über die Lichtjahrhunderte hinweg übte es seine Wirkung auf den Beschauer aus. Und weil die Beteigeuze ihre Helligkeit unregelmäßig veränderte, war es den aufmerksamen Beobachtern so gewesen, als blinke das rote Auge ihnen über den großen Abgrund hinweg zu. Niemand aber hätte zu sagen vermocht, ob es ein freundliches Blinken sein sollte, wie es unter Freunden mitunter üblich ist, oder eine fürchterliche Drohung, eine Warnung: Vorsicht, Erdenwurm!

Keine Sorge, Beteigeuze, dachte er bitter. Von dir wollen wir ja nichts. Aber eins deiner Kinder ...

Blinkte Beteigeuze nicht Antwort ...?

Hinter ihm glitt die Tür in die Wandung, schloß sich dann wieder.

»Sie wollten mich sprechen, Major?«

John Marshall war in die Kuppel getreten. Natürlich war seine Frage völlig überflüssig, denn Marshall war Telepath und wußte längst, was der Kommandant dachte. Aber er bemühte sich immer, seine Fähigkeiten nicht zu sehr zu betonen.

Deringhouse nickte, ohne sich umzudrehen.

»Setzen Sie sich, Marshall, Ja, hierher, bitte. Was sagen Sie zu Beteigeuze?«

Marshall nahm Platz und schaute für lange Sekunden hinaus in den leeren Raum zwischen den Planeten. Dann blieb sein Blick auf der rötlich schimmernden Riesensonne hängen.

»Beteigeuze wird zum Wendepunkt der menschlichen Geschichte«, murmelte er versunken. »Rhodan hätte sich keinen geeigneteren Stern dafür aussuchen können.«

Deringhouse gab keine Antwort. Stumm starrte er in den Stern, dessen Strahlen durch die vielen Schichten des glasähnlichen Stoffes gefiltert und so

unschädlich gemacht wurden. Die rote Sonne strahlte rot und heiß, aber nicht zu hell, um die Augen zu blenden.

»Sind Sie nicht der gleichen Meinung?« vergewisserte sich der Telepath, obwohl er die Antwort schon kannte.

»Doch«, nickte der Major. »Ich denke wie Sie, aber Beteigeuze sieht nicht gerade friedlich aus. Ihr Anblick erinnert mich an den Mars, und die Menschen machten Mars zu ihrem Kriegsgott.«

»Richtig, Major. Aber Sie wissen selbst, daß sich das später als Irrtum herausstellte. Der Mars ist eine friedliche Welt - nicht zu vergleichen mit der flammenden Hölle vor uns. Vielleicht täuscht ihr Anblick genauso.«

»Hoffen wir es«, knurrte Deringhouse, dessen Stimme nicht sehr zuversichtlich klang. Dann gab er sich einen sichtbaren Ruck. »Warum machen wir uns eigentlich Sorgen wegen Beteigeuze? Wir Wollet! ja nichts von dem roten Riesenstern - uns interessiert nur der dritte Planet.«

Marshall lächelte milde über die Art seines direkten Vorgesetzten, sich über seine eigenen Vorahnungen hinwegzusetzen.

»Und der Vierte!« erinnerte er ihn.

»Ja, natürlich, der besonders. Der Katalog verzeichnet primitives Leben. Die Oberfläche soll zu neunzig Prozent aus Wasser bestehen. Wir werden uns den einzigen Kontinent ein wenig ansehen, die Inselketten überqueren und dann zum dritten Planeten zurückkehren, wo wir auf die Springer warten. Ich wette, dieser Topthor sieht nun den besten Zeitpunkt für einen Angriff auf die Erde gekommen. Der Bursche wird sich aber wundern ...«

»Hoffen wir lieber, daß ihm dazu keine Zeit mehr bleibt«, bemerkte Marshall skeptisch. »Wenn er zu früh feststellt, daß er das falsche System vor sich hat, geht Rhodans Plan zum Teufel.«

Deringhouse schüttelte den Kopf.

»Wir werden dafür sorgen, daß er es vergißt«, drohte er.

\*

Es war eine Welt, die an die Venus erinnerte.

Langsam und nur in geringer Höhe, strichen die beiden Kreuzer über die Oberfläche des dritten Planeten dahin. Drei große Kontinente schwammen in einem riesigen Urmeer, von dichten Urwäldern bedeckt, die nur von weiten Hochplateaus unterbrochen wurden. Die Gipfel zerklüfteter Gebirge ragten hoch bis in die niedrig ziehenden Wolken. Dazwischen lagen breite Täler.

Es schien fast unwahrscheinlich, daß es hier kein vernunftbegabtes Leben gab, aber so sehr sie auch suchten, sie fanden nicht den geringsten Hinweis.

Natürlich ließ sich das von hier oben aus flieht so genau feststellen, aber eines stand feste Intelligente Wesen hausten nicht auf dem dritten Planeten der Beteigeuze.

Auf dem Bildschirm erschien McClears Gesicht.

»Das also ist Terra II«, sagte er, nur zum Teil befriedigt. »Eigentlich schade, finden Sie nicht? Man könnte etwas daraus machen.«

»Sie meinen besiedeln, nehme ich an?« gab Deringhouse zurück. Er nickte langsam. »Sie haben vielleicht recht. Aber das, was Rhodan vorhat, ist wichtiger. Wichtiger jedenfalls als die Existenz dieses Planeten.«

McCclears räusperte sich.

»Sie wollten sich doch auch den vierten Planeten ansehen, bevor wir hier Stellung beziehen. Halten Sie es für notwendig, daß ich mitkomme, oder meinen Sie nicht auch, es wäre vielleicht besser, wenn ich mit der TERRA schon hier bliebe?«

Deringhouse überlegte, dann nickte er.

»Vielleicht kein dummer Gedanke, wenn wir uns jetzt trennen«, gab er zu. »Ich bin in zwanzig Stunden wieder zurück, länger werde ich kaum benötigen, mir die Wasserwelt anzusehen. Sobald ein Schiff der Springer in diesem System auftaucht, treffen wir uns bei Terra II und handeln, wie die Order es vorschreibt. Unsere Funkzentralen bleiben in Verbindung.«

McCclears atmete sichtlich auf.

»Ich kann mir währenddessen in aller Ruhe Terra II ansehen.« Es klang so, als wolle er Deringhouse trösten. »Sobald Sie zurück sind, erhalten Sie einen ausführlichen Bericht, Halten Sie es für notwendig, einen Stützpunkt einzurichten?«

»Auf Terra II?« Deringhouse schüttelte den Kopf. »Nein, das wird kaum notwendig sein. Wenn die Springer angreifen, dürfen sie uns rächt auf der Oberfläche dös Planeten antreffen. Das wäre zu gefährlich.« Er dachte einen Augenblick nach, »Sie können einen Fernaufklärer vom Typ Gazelle ausschleusen, wenn Sie wollen. Mit der TERRA aber bleiben Sie besser im Raum, Schließen Sie sich meiner Meinung an?«

McCclears schloß sich an.

Nach dem Austausch weiterer Anweisungen, Informationen und guter Ratschläge verabschiedete sich Deringhouse und ging mit der CENTURIO auf neuen Kurs. Er durchstieß die dicke Wolkendecke des dritten Planeten und raste hinaus in den Raum.

Die erste Transition brachte das Schiff zu einer Stelle, von der aus beide Planeten seitlich der Riesensonne zu sehen waren. Rechts schimmerte hell und weiß die Wolkendecke von Terra II, während links der vierte Planet in einem fast unnatürlich blau-rosa Licht funkelte. Wie ein Tropfen Meerwasser schwebte der Planet im All.

Während das Navigationsgehirn die Daten des zweiten Sprunges errechnete, betrachtete Deringhouse diesen riesigen »Wassertropfen«, Neben ihm saß John Marshall, während Captain Lamanche mit den Kontrollen beschäftigt war.

»Sieht gut aus«, nahm Marshall die Gedanken des Majors auf.

Deringhouse nickte.

»Wie ein blauer Diamant, der von einem roten Licht angestrahlt wird - ein herrlicher Artblick. Beteigeuze IV hört sich für dieses Wunder zu prosaisch an. Wollen wir ihn »Aqua« nennen?«

»Den Wasserplaneten? Warum nicht? Der Name paßt zu ihm.«

»Also dann Aqua!« nickte Deringhouse abermals. »Ich bin gespannt, was wir auf ihm finden werden.«

»Wahrscheinlich Wasser!« piepste elfte dünne Stimme etwas zaghaft aus der Ecke des Kontrollraumes. Deringhouse drehte sich langsam um und starrte in das Halbdunkel, an das sich seine Augen nur langsam gewöhnten.

John Marshall war herumgefahren, als hätte ihn eine Natter gebissen.

In der Ecke hockte Gucky, grinste verschämt mit dem einzigen Nagezahn und lächelte gleichzeitig um Vergebung bittend mit den sanften, braunen Augen.

»Du?« japste Deringhouse und wäre fast aus dem Sessel gekippt.

»Ich!« bestätigte Gucky und wandte nun seine Aufmerksamkeit John Marshall zu, der immer noch reglos dasaß und die unerwartete Erscheinung anstarrte. »Vergiß nicht, Luft zu holen, Johnny! Der menschliche Körper hält es nicht länger als drei Minuten ohne Sauerstoff aus - und es wäre schade um dich ...«

Marshall holte tief Luft.

»Wie kommst denn du hierher?«

Gucky lehnte sich zurück und stützte sich gegen die Wand. Man sah ihm förmlich die Erleichterung an.

»Du wirst es mir nicht glauben, aber mit der CENTURIO.«

»Rede keinen Unsinn jetzt, Gucky! Ich habe neun Leute aus dem Korps mitgenommen. Du warst nicht darunter!«

»Du hast eben zehn mitgenommen, nur wußtest du nichts davon«, versuchte der Mausbiber eine lahme Erklärung. »Natürlich weiß auch Rhodan nichts davon. Der wird dumm schauen, wenn er davon erfährt.«

Marshall erhob sich langsam und schritt auf Gucky zu.

»Du wirst, fürchte ich, noch dümmer schauen, mein Lieber! Mußt du denn immer gegen die Vorschriften handeln? Du hast dich an Bord geschlichen? Wann?«

»Geschlichen ist nicht der rechte Ausdruck - ich bin natürlich teleportiert. In Terrania. Aber ich habe erst jetzt den Mut gefaßt, mich zu zeigen. Du bist mir doch nicht böse, John?«

Marshall starrte auf den Missetäter, der ihn mit seinen braunen Hundeaugen flehend ansah. Das rostbraune Fell lag glatt und demonstrierte so die Friedfertigkeit seines Besitzers. Schon längst hatte sich der Nagezahn hinter die Lippen der spitzen Schnauze zurückgezogen.

Gucky grinste nicht mehr, und das wollte allerhand besagen.

Marshall hielt sich nur mit Mühe ernst.

»Du wirst das mit Rhodan abmachen müssen, Gucky. An ihm wird es liegen, dich für deinen Ungehorsam zu bestrafen. Ich kann dich nicht einmal einsperren, denn wie sollte man einen Teleporter festhalten?«

»Ja, das habe ich mich auch schon gefragt«, lispelte Gucky sanft. Marshall schluckte krampfhaft. Deringhouse stöhnte recht seltsam und wandte sich wieder dem Bildschirm zu, als wolle er mit der ganzen Angelegenheit nichts mehr zu tun haben. Der Mausbiber gehörte dem Mutantenkorps an, das von Marshall geleitet wurde. Also war Gucky auch Marshalls Angelegenheit.

»Na gut«, seufzte der Telepath. »Stellen wir die Angelegenheit zurück, bis Rhodan entscheidet, was zu geschehen hat. Du wirst dich auf einiges gefaßt machen müssen, fürchte ich.«

»Wenn ich mich hier nützlich machen kann, wird es nicht so schlimm werden«, hoffte Gucky und sah schon wieder ganz zuversichtlich aus. Er hoppelte ein wenig vor und sah an Deringhouse vorbei auf den Bildschirm. »Das ist also der vierte Planet? Was ist mit ihm?«

»Nichts ist mit ihm!« drehte Deringhouse sich um und sah Gucky böse an. »Was soll denn mit ihm sein?«

Der Mausbiber wich erschrocken zurück.

»Ich dachte nur«, zirpte er, »weil du ihn immerzu so anstarrst ...«

Gucky duzte jeden und alles, ohne Rücksicht auf Dienstgrad oder Alter.

Das mochte wohl daher kommen, weil auch er von jedem geduzt wurde, denn wer wäre auch schon auf den Gedanken gekommen, einen Mausbiber mit »Sie« anzureden.

»Ich überlege«, wies Deringhouse ihn zurecht. »Und ich warte auf das Zeichen zum nächsten Sprung. Es ist doch wohl noch erlaubt, zu überlegen, oder ...?«

Gucky blieb stehen. Er streifte Marshall mit einem kurzen Blick.

»Erlaubt ist es schon, Major, aber es ist auch schon eine Menge Unsinn dabei herausgekommen, wie die

menschliche Geschichte beweist, die zu studieren ich das mehr oder minder zweifelhafte Vergnügen hatte, als ich auf der Erde weilte, um ...«

»Aufhören!« brüllte Deringhouse. »Bei wem hast du Sprachunterricht genommen? Schrecklich, dieser Bandwurmsatz!«

»So spricht Bully immer, wenn er sich gewählt ausdrücken will«, verteidigte sich der Mausbiber. »Natürlich hat er mir auch andere Dinge beigebracht, aber ...«

»Ja, ich hörte davon«, murmelte Deringhouse und vertiefte sich erneut in den Anblick des Bildschirms. »Bully ist kein feiner Mann und er wird auch nie einer werden.«

Gucky sah für eine Sekunde ziemlich ratlos aus, dann zeigte er den Nagezahn und hoppelte in die Ecke des Raumes zurück. Um Marshall machte er einen großen Bogen. Der Telepath heuchelte Mitleid und meinte:

»In deiner Haut möchte ich auch nicht stecken, wenn Rhodan hier aufkreuzt, Gucky. Diesmal wird er kaum so nachsichtig sein wie auf Aralon.«

»Wenn ich euch alle vor dem sicheren Verderben retten kann, wird er Nachsicht üben«, knurrte Gucky mit seltsam tiefer Stimme und rollte sich auf dem Boden zusammen, als wolle er schlafen. »Von mir aus können wir ruhig in eine gefährliche Lage geraten, dann braucht Ihr mich wenigstens.«

Sprach's und schloß die Augen.

Marshall starrte einige Sekunden auf ihn hinab, dann seufzte er und ging zu seinem Sessel bei den Kontrollen zurück. Lamanche beachtete er nicht, Der Franzose hatte es gut verstanden, sich aus der ganzen Angelegenheit herauszuhalten, und es weder mit der einen noch mit der anderen Seite zu verderben.

»Nun, Deringhouse, was sagen Sie dazu? Sollten wir nicht lieber Rhodan benachrichtigen? Vielleicht wird Gucky daheim vermißt und man macht sich Sorgen um ihn.«

Aus der Ecke kam ein Seufzen.

Deringhouse zwinkerte Marshall zu.

»Sorgen? Wer sollte sich schon um so einen ungehorsamen Mausbiber Sorgen machen? Ich wette, daß man ihn nicht einmal vermißt. Niemand wird es auffallen, daß er fehlt.«

»Hä?« kam es aus der Ecke. Etwas verhalten, aber immerhin hörbar.

»Jawohl!« trumpfte Deringhouse auf. »Niemand wird dich vermissen!«

Gucky watschelte aus seiner Ecke. Der Nagezahn aber blitzte unternehmungslustig. Vor Deringhouse baute der Mausbiber sich auf.

»So, mich wird niemand vermissen? Und wetten willst du auch noch? Gut, wetten wir! Um zwei Zentner Mohrrüben und drei Stunden Kraulen.«

»Um ... drei Stunden - was?« Deringhouse schien

völlig ratlos.

»Kraulen, ganz einfach kraulen. Am liebsten im Nacken«, erklärte der Mausbiber freundlich. »Ich lasse mich sogar auf Raten bis zu einer halben Stunde ein. Bully hat einmal fünf Stunden lang ...«

»Ja, ich habe auch davon gehört«, unterbrach ihn der Major und strich sich durch die spärlichen Haare. »Aber ich falle nicht auf deine Tricks herein. Wette, mit wem du willst, mit mir jedenfalls nicht!« Er wandte sich an Lamanche. »Nun, was ist? Fertig?«

»Koordinaten liegen vor«, sagte der Franzose. »Wir können springen.«

Gucky hoppelte in seine Ecke zurück.

Er würde Deringhouse bei guter Gelegenheit an die Wette erinnern.

\*

Als sie aus dem Hyperraum in das vertraute Raum-Zeit-Kontinuum zurückkehrten, war der Planet Aqua keine zwei Lichtminuten entfernt. Die sofort einsetzende Verzögerung bremste den Flug der CENTURIO stark ab. Deringhouse schaltete auf Handsteuerung, um das Schiff ganz in der Gewalt zu haben.

Immer größer wurde der blaue Planet, dessen Anblick in seiner Art etwas Einmaliges darstellte. Er erinnerte in der Tat an einen riesigen Wassertropfen der schwerelos im Universum schwebte und von einer rosa leuchtenden Riesenlampe angestrahlt wurde. Beteigeuze hatte nun etwa die scheinbare Größe der irdischen Sonne und war viele Milliarden Kilometer entfernt. Das Licht benötigte viele Stunden, um die Strecke zurückzulegen.

Deringhouse drückte den Knopf des Interkoms ein und stellte die Verbindung mit dem Bordlabor her.

»Meier! Hier Zentrale! Veranlassen Sie während des Anfluges die genaue Untersuchung des vor uns liegenden Weltkörpers. Ich benötige Zusammensetzung der Atmosphäre, Daten der Rotation, des Umlaufes und der damit zusammenhängenden Jahreszeiten. Geben Sie mir die Ergebnisse so schnell wie möglich durch.«

»In Ordnung, Kommandant«, kam es zurück.

Deringhouse schaltete ab und wandte sich an Marshall:

»Bin gespannt, was wir vorfinden werden.«

Der Telepath machte eine knappe Handbewegung.

»Ich verstehe nicht ganz Ihr Interesse an diesem Planeten, Major. Sie sind der Kommandant, und ich möchte mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen, aber wenn Sie mir eine Frage gestatten: Warum interessieren Sie sich so sehr für diesen vierten Planeten, wenn unsere Aufgabe darin bestehen soll, den dritten durch die Springer vernichten zu lassen?«

»Vielleicht ist es nur pure Neugier«, gab

Deringhouse zu. »Aber ich denke dabei auch an unsere eigene Sicherheit. Im System der Beteigeuze kommen nach ersten Beobachtungen nur zwei Planeten für intelligentes Leben in Frage - der dritte und der vierte. Wenn der dritte dem Untergang geweiht ist, möchte ich doch wenigstens wissen, ob der vierte für spätere Operationen geeignet ist. Das werden Sie verstehen, Marshall. Hinzu kommt, daß unsere eigene Sicherheit es verlangt, über die Verhältnisse in diesem System genau informiert zu sein. Ich glaube, die kleine Verzögerung ohne weiteres verantworten zu können. Wir versäumen ja nichts. Wenn Springer auftauchen, erhalten wir sofort Nachricht von McClears.«

Der Telepath erkannte, daß Deringhouse genau das aussprach, was er auch dachte. Er nickte langsam.

»Ich stimme Ihnen bei, Major. Haben Sie auch die Absicht, auf Aqua zu landen?«

»Das hängt von den Umständen ab. Wenn ich damit rechnen darf, intelligentes Leben vorzufinden, werde ich natürlich versuchen, Verbindung aufzunehmen.« Ein Summen ertönte. »Verzeihung, das Labor. Wir werden in wenigen Sekunden wissen, wie es auf Aqua aussieht.« Er drückte einen Knopf ein und meldete sich: »Hier Zentrale.«

»Meier hier, Labor. Die Ergebnisse, soweit sie vorliegen: Der vierte Planet hat einen Achtundvierzigstundentag. Der Umlauf um Beteigeuze dauert etwa zweihundertsiebzig irdische Jahre. Der Wechsel der Jahreszeiten geht somit unmerklich langsam vor sich, ist jedoch unbedeutend, da so gut wie keine Ekliptik festgestellt wurde. Atmosphäre atembar, etwas sauerstoffarm, reich an Wasserdampf. Eine Landmasse, etwa von den Ausmaßen Europas, ist der einzige Kontinent, dazu eine Reihe von kleineren Inseln. Sonst besteht die Oberfläche nur aus Wasser. Das Meer ist nicht besonders tief. Das wäre im Augenblick alles.«

»Danke, Meier.«

Deringhouse schwieg eine Weile und starrte auf den Bildschirm. Der blaue Planet war größer geworden und füllte nun fast das ganze Sichtfeld aus. Im rötlichen Sonnenschein hoben sich die Umrisse der einzigen Landfläche deutlich ab, die einsam und verloren in der riesigen Wasserwüste des Planeten lag. Wenn es dort Intelligenzen gab, so mußten sie in der Hauptsache vom Meer und seinen Produkten leben. Schifffahrt würde es nur in sehr begrenztem Rahmen geben, denn wozu sollte man das Meer überqueren, wenn es keine anderen Ufer gab? Eine völlig unbekannte Art der Zivilisation mußte sich hier entwickelt haben, auf die Deringhouse äußerst neugierig war.

»Wir suchen uns auf dem Kontinent einen guten Landeplatz«, entschied er schließlich. »Raumfahrt wird man hier kaum kennen.«

»Wer - *man*?« fragte Marshall mit Betonung.  
Er bekam keine Antwort.

Einmal umrundete die CENTURIO den Wasserplaneten, strich dicht über die unendliche, blaue Wüste dahin und näherte sich dann wieder der Küste des Kontinents. Einzelne vorgelagerte Inselgruppen zeigten nicht die geringste Spur einer Zivilisation. Von dichten Wäldern bewachsen, erinnerten sie an die paradiesischen Eilande der irdischen Südsee. Geschwungene Sandbuchten luden zum Verweilen ein, aber Deringhouse hatte im Augenblick keinen Sinn dafür, Ferien zu machen. Was er suchte, waren fremde Intelligenzen. Aqua konnte nicht ohne Leben sein!

Das erste Anzeichen, das Deringhouse recht zu geben schien, war ein flachgestreckter Kuppelbau in unmittelbarer Küstennähe, keine zwei Kilometer vor dem Strand. Das Wasser mußte hier sehr flach sein, denn man konnte leicht den Grund erkennen. Die Kuppel ragte mit ihrem oberen Teil aus dem Wasser, zeigte eine Plattform und ein Gelände. Wie Bullaugen reihten sich Fenster rings um das Gebäude, dessen untere Hälfte im Wasser lag und sicherlich bis zum Meeresboden reichte.

Die CENTURIO verlangsamte ihren Flug.

Deringhouse starrte auf das Phänomen.

»Also doch!« war alles, was er herausbrachte. John Marshall kam zu ihm und betrachtete die Kuppel. Lamanche blieb, wie gewöhnlich, von dem Ereignis unberührt. Er kümmerte sich um die Kontrollen und achtete darauf, daß der Schwere Kreuzer auf Kurs blieb.

»Eine beachtliche Entwicklung«, ließ sich der Telepath vernehmen. »Möchte nur wissen, warum sie das Ding ins Wasser gebaut haben, wo sie doch auf dem Land genug Platz haben.«

Deringhouse blickte hinüber zur nahen Küste.

»Sie haben recht. Ich kann an Land nichts derartiges erkennen. Zumindest hätte ich jetzt hier an dieser Stelle eine Stadt erwartet. Aber ich sehe nur Urwald, sandige und teils felsige Küste - sonst aber nichts. Merkwürdig, wirklich, sehr merkwürdig.«

Die Kuppel blieb hinter ihnen zurück, als sie die Küste erreichten und ihr einige Kilometer folgten. Unter ihnen lag nichts als unberührtes Land, das keine Spuren von künstlicher Bearbeitung zeigte. Das Gelände stieg nur sanft an, zeigte flache Gebirgsketten, breite Stromtäler, riesige Steppen und unübersehbare Wälder. Von einer Zivilisation war nichts zu entdecken.

»Das ist ungewöhnlich«, sann Deringhouse vor sich hin. »Es gibt auf diesem Planeten nur diesen einen Kontinent, und man sollte doch bestimmt meinen, die Bewohner müßten jeden Quadratmeter Land ausgenutzt haben. Es müßte dort unten ein Gedränge herrschen wie in unseren Hauptstädten.

Und was finden wir? Nichts, absolut nichts! Wo stecken denn diese Burschen?«

»Hätten wir nicht die Kuppel gesehen, würde ich behaupten, es gibt hier überhaupt keine Burschen«, sagte Marshall sarkastisch.

»Die Kuppel ist aber vorhanden!« Deringhouse betonte jedes Wort. »Es gibt Leben auf Aqua, das steht fest! Und wir werden es finden!«

Mit dieser Feststellung lehnte er sich zurück und schien seine nähere Umgebung vergessen zu wollen. Marshall war das recht. Er nickte Lamanche freundlich zu und verließ die Zentrale, gefolgt von dem hinter ihm herwatschelnden Gucky, der seine Gedanken gelesen hatte.

Marshall begab sich auf kürzestem Weg in den Teil des Schiffes, in dem die zehn Mutanten ihre Quartiere hatten.

Kaum hatte sich die Tür der Zentrale geschlossen, da erwachte Deringhouse aus seiner Versunkenheit. Er rutschte ein Stück nach vorn, ließ den Blick nicht vom Bildschirm und sagte zu seinem ersten Offizier:

»Ihre Meinung, Lamanche?«

Der Franzose strich geistesabwesend über einige Hebel, zuckte die Schultern und sagte vorsichtig:

»Wir wissen nicht, was die Kuppel ist. Vielleicht handelt es sich sogar um ein abgestürztes Raumschiff - wir haben das Ding ja nicht näher untersucht. Damit würde sich meine Theorie bestätigen, daß es hier kein intelligentes Leben gibt.«

Deringhouse schien mit dieser Erklärung keineswegs zufrieden zu sein. Er schnaubte verächtlich.

»Abgestürztes Raumschiff - pah! Die Kuppel ist ein Gebäude, das steht fest. Ich frage mich nur, warum ...« Er schwieg plötzlich. Lamanche sah auf und folgte dem Blick seines Kommandanten.

Auf dem Bildschirm war die Oberfläche deutlich zu erkennen. Langsam wanderte sie in naturgetreuen Farben über die gewölbte Scheibe.

Und da sah Lamanche ebenfalls die niedrigen, kuppelförmigen Erhebungen am Rande des weiten Plateaus, das sich ihnen aus der Ebene entgegenreckte. Die kleinen Erhebungen schimmerten rötlich im Glanz der Sonne, als seien sie aus Metall. Nicht allein ihr Aussehen, auch ihre gleichmäßige Anlage verriet den künstlichen Ursprung.

In der gleichen Sekunde begann die CENTURIO zu landen.

\*

In der Messe des Mutantenkorps entstand ein großes Hallo, als Marshall mit Gucky eintrat.

»Na, so eine Überraschung!« rief Ras Tschubai, der afrikanische Teleporter, erfreut aus. »Du bist

wohl die Geheimwaffe bei diesem Unternehmen?«

»Hat sich was mit Geheimwaffe«, knurrte Marshall düster. »Das Luder hat sich an Bord geschlichen und ist einfach mitgekommen - gegen den ausdrücklichen Befehl Rhodans.«

Der Afrikaner machte ein erschrockenes Gesicht.

»Da möchte ich aber nicht in deiner Haut stecken, Gucky!«

»Hat er nicht ein dickes Fell?« kicherte die junge Betty Toufry und beugte sich hinab, um Gucky zu streicheln, was dieser mit sichtlichem Wohlbehagen über sich ergehen ließ. Er mochte die kleine Telepathin sehr gern, die ihm, was paranormale Fähigkeiten anging, sehr verwandt war, denn Betty war auch Telekinetin. »Rhodan wird dir schon verzeihen, Gucky.«

»Wenn du ein gutes Wort für mich einlegst, gewiß«, nickte Gucky und sah richtig zuversichtlich aus.

Der japanische Lauscher Doitsu Ataka schüttelte den Kopf.

»Das nennt man Disziplin! Macht einfach genau das, was er will! Na, mir soll es recht sein. Jedenfalls ist das Leben nun nicht mehr so eintönig. Gucky macht immer Spaß.«

Marshall warf dem Japaner einen mißbilligenden Blick zu. Sprach der Bursche von Disziplin und war der erste, der sie untergrub. Aber Gucky verstand es, die Situation zu seinen Gunsten auszuwerten.

»Hast recht, Ataka«, rief er vergnügt. »Wer weiß, wie lange wir noch leben - warum sollen wir da nicht fröhlich sein. Rhodan will sowieso, daß wir alle sterben; natürlich nur zum Schein. Sterben wir also - zum Schein - wenigstens lustig! Ich schlage ein Dauerkraulen vor und stelle mich gern zur Verfügung ...«

Marshall hielt es für zweckmäßig, das Thema zu wechseln.

»Hört mal alle genau zu!« rief er und stoppte das allgemeine Gelächter. »Wir haben soeben auf diesem Planeten, den der Kommandant >Aqua< taufte, die ersten Spuren intelligenten Lebens entdeckt. Wir werden landen. Niemand weiß, was wir finden werden, aber eines ist sicher: Mit unserer eigentlichen Aufgabe hat es nichts zu tun.«

Das war leider ein unlogischer Schluß, aber Marshall erfuhr es erst einige Zeit später. Wie sie alle.

Jetzt, im Augenblick blieb ihnen keine Zeit zum Denken mehr.

Der Alarm schrillte durch das Schiff.

Für eine Sekunde stand Marshall wie gelähmt, er schien in sich hinein zu lauschen, dann ging ein Ruck durch seinen Körper.

»Deringhouse!« stöhnte er. »Was ist geschehen? Seine Gedanken - sie sind konfus und durcheinander

...«

Ein Summen ertönte.

Der Bildschirm des Interkoms, der alle Abteilungen des Schiffes miteinander verband, leuchtete auf. Das Gesicht des Kommandanten erschien, ratlos und verstört.

»Achtung, an alle!« sagte er mit spröder Stimme. »Höchste Alarmbereitschaft! Geschützstationen sofort besetzen! Jemand hat die Kontrolle über die CENTURIO an sich gerissen. Wir landen.« Er machte eine Kurze Pause, als überlege er, dann fuhr er fort: »Marshall! Ihre Mutanten sollen sich bereithalten. Vielleicht benötigen wir ihre Hilfe.«

»Was ist mit dem Schiff?« fragte Marshall zurück. »Haben Sie schon versucht ...?«

»Sinnlos! Wir sind in einen starken Traktorstrahl geraten, der alle unsere Kontrollen lahm legt. Um ehrlich zu sein. Marshall, ich habe auch nicht die Absicht, mich gegen die Fremden zu wehren. Warten wir doch ab, was sie von uns wollen.«

»Finden Sie es nicht erstaunlich, daß eine Rasse, von deren Wirken wir auf der Oberfläche von Aqua nicht das geringste sahen, derartige technische Mittel entwickelte, ein Schiff wie die CENTURIO unter ihren Willen zu zwingen?«

Deringhouse versuchte ein schwaches Lächeln.

»Das ist es ja, was ich herausfinden möchte. Was wir erleben, ist paradox und unmöglich. Ja, gäbe es hier auf dieser Welt eine ausgeprägte Zivilisation, würde ich mich kaum wundern. Aber so ...«

Marshall spürte, wie der Boden unter seinen Füßen zitterte. Dann gab es einen harten Ruck, der ihn fast umgeworfen hätte. Und dann war Stille.

Deringhouse auf dem Bildschirm warf einen Blick zur Seite, ehe er sich wieder seinen Zuschauern zuwandte.

»Ja«, sagte er tonlos. »Wir sind gelandet. Mitten auf einem Felsenplateau. Kuppeln aus schimmerndem Metall umgeben uns, aber ich kann keine Geschütze erkennen. Von Menschen - oder anderen Lebewesen - ist nichts zu erkennen. Wir müssen abwarten, bis die Unbekannten Kontakt aufzunehmen wünschen. Bedenken Sie alle eines: Wir sind nicht wehrlos, meine Herren. Beim geringsten Anzeichen einer feindseligen Aktion der Gegenseite schlagen wir erbarmungslos zu. Aber wir werden nicht die ersten sein, die den Krieg beginnen. Ohne mein Kommando eröffnen wir nicht das Feuer.«

Marshall hörte zu, wie die Geschützstationen bestätigten und in Wartestellung gingen. Er gab seinen Mutanten einige Anweisungen und verließ die Messe, um sich zum Kontrollraum zu begeben, von wo aus man eine bessere Übersicht hatte. Notfalls ließ sich auch von dort aus der Einsatz der Mutanten leiten.



Deringhouse stand aufgerichtet vor der Panoramagalérie und beobachtete die Umgebung der gelandeten CENTURIO. Er warf Marshall nur einen kurzen Blick zu und ließ sich durch dessen Anwesenheit weiter nicht stören. Lamanche hockte ein wenig abseits vor den Kontrollen der Energieschirme, die ausgeschaltet waren.

»Sie wissen auf keinen Fall, woher wir kommen, auch wenn sie Strukturtaster besitzen sollten«, murmelte Deringhouse unsicher. »Die CENTURIO und TERRA sind mit entsprechenden Kompensatoren ausgerüstet. Niemand kann unsere Hypersprünge orten. Das beruhigt mich.«

»Trotzdem holten sie uns vom Himmel«, gab der Telepath zu bedenken.

»Und wenn schon! Wir haben es uns gefallen lassen, Marshall. Gut, ich gebe zu, im Augenblick waren wir machtlos und mußten alles mit uns geschehen lassen, aber jetzt glaube ich doch, daß wir die Möglichkeit hätten, ihre Anlagen zu zerstören. Warum aber sollten wir? Ich möchte wissen, wie sie aussehen, wer sie sind!«

Er sah wieder auf die Schirme. Marshall folgte seinem Blick.

Der Schwere Kreuzer stand auf einem weiten Plateau. In einer Entfernung von dreihundert Metern lag die erste Metallkugel. Sie verdeckte den dahinter liegenden Waldrand. Am Horizont flimmerten die Gipfel ferner Berge in der Mittagshitze. Die zweite Kuppel lag weiter rechts, dann die dritte, vierte. Sie schlossen sich zu einem Kreis, in dessen Mitte die CENTURIO stand.

Lamanche erwachte aus seiner Lethargie.

»Eine richtige Falle, ein unsichtbares Spinnennetz«, erklärte er mürrisch. »Wir sitzen genau im Kreuzpunkt ihrer Fangstrahlen, die uns festhalten. Hätte nie gedacht, daß diese Insulaner so etwas fertig bringen. Warum zeigen sie sich nicht?«

»Sie werden ihre Gründe haben«, gab der Kommandant zurück. Er starrte angestrengt auf einen ganz bestimmten Punkt am Waldrand. »Aber ich glaube, unsere Neugier wird bald befriedigt werden. Dort kommt ein Fahrzeug.«

Jetzt sahen es auch die beiden anderen Männer.

Aus den Schatten der seltsam geformten Riesenbäume löste sich ein graufarbenes Objekt und rollte langsam auf die Ebene hinaus. Deringhouse schaltete die Vergrößerung ein. Nun sahen sie es deutlicher. Es war eine Art Panzer, wenn auch ohne Geschützturm. Dafür bestand die halbkugelige Kuppel aus einem durchsichtigen Material. Derartige Wagen benutzte man oft zur Erforschung unbekannter Welten, besonders dann, wenn sich die Atmosphäre als schädlich erwiesen hatte.

Hinter der Kuppel waren undeutlich die Umrisse einiger Gestalten zu sehen. Die Entfernung war noch

zu groß, um Einzelheiten erkennen zu können.

Deringhouse drehte sich um und sah Marshall an.

»Nun, was ist? Noch keine Gedankenimpulse?«

»Doch, aber nur geringfügig. Sie schirmen sich ab, haben also bereits mit Telepathen zu tun gehabt. Vielleicht sind sie sogar selber Telepathen und kennen die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen, die Ausstrahlungen des Gehirns abzuschirmen.«

Deringhouse fingerte an der Feineinstellung der Vergrößerung herum und gab keine Antwort. In seinen Augen war ein plötzliches Flimmern, als er den näherrollenden Wagen betrachtete. Einmal wollte er etwas sagen, aber dann schwieg er doch. Marshall bemerkte, daß die Hände des Kommandanten zitterten.

*Gucky!* schickte er seinen telepathischen Befehl aus. *Gucky, teleportiere sofort in die Zentrale!*

Der Gedanke war noch nicht zu Ende gedacht, da flimmerte mitten im Raum die Luft - und aus dem Nichts heraus entstand der Mausbiber. Er hatte Marshall gehört und war sofort gekommen.

»Was gibt es?« zwitscherte er unternehmungslustig wie immer.

»Wir erhalten soeben Kontakt mit den Fremden, Gucky. Leider werden ihre Gedanken abgeschirmt. Wir müssen wissen, mit wem wir es zu tun haben. Könntest du wohl ...?«

»Und ob ich kann!« pfiff Gucky begeistert, setzte aber mit einem frechen Grinsen hinzu: »Nicht wahr, du wirst auch ein gutes Wort für mich bei dem Chef einlegen, wenn er ...«

»Glatte Erpressung!« meldete sich Deringhouse, ohne sich umzudrehen. »Aber gut. Auch ich werde dich verteidigen, wenn er dir gelingt, mir innerhalb von zehn Sekunden zu verraten, wer sich uns dort mit dem Fahrzeug nähert. Vielleicht täuschte ich mich, aber irgendwie kommen mir die Umrisse der verschwommenen Gestalten bekannt vor ...«

Marshall zuckte merklich zusammen.

»Bekannt ... sagen Sie? Ich hatte den gleichen Eindruck von den schwachen Gedankenimpulsen. Ist das noch Zufall?«

»Warum sich streiten?« fragte Gucky. »Ich habe nur noch fünf Sekunden. Bis gleich ...«

Wieder flimmerte die Luft, und die Stelle, an der er eben noch gestanden hatte, war leer.

Zwei Sekunden später war er wieder zurück. Auf seinem Gesicht zeigte sich maßloses Erstaunen. Mit hochgestellten Ohren und gesträubtem Nackenfell sank er auf sein breites Hinterteil und benutzte den flachen Biberschwanz als Stütze.

»Nein, so was!« stöhnte er und stieß dann einen schrillen Pfiff aus. »Wer hätte gedacht, daß die Welt so klein ist ... was sage ich: die Welt? Das Universum ist klein!«

»Was ist los?« polterte Deringhouse und nahm für

einen Augenblick den Blick vom Bildschirm. »Spanne uns nicht so auf die Folter. Wie sehen sie aus?«

»Rede schon, Gucky!« drängte auch Marshall, der sich eines recht merkwürdigen Gefühles nicht mehr länger erwehren konnte. Er begann zu ahnen, daß ihnen eine arge Überraschung bevorstand. »Hast du sie gesehen?«

Der Mausbiber nickte langsam.

»Ich materialisierte mitten unter ihnen im Wagen. Vorsichtigerweise hielt ich die Luft an, weil man ja niemals wissen kann, ob ihre Atmosphäre für unsere Lungen geeignet ist. Aber meine Befürchtungen waren überflüssig. Sie atmen unsere Luft. Und sie machten ziemlich dumme Gesichter, als sie mich sahen ...«

»Zum Donnerwetter!« brüllte Deringhouse und wurde ganz rot im Gesicht. »Ich will wissen, wie sie aussehen! Sind es Wasserbewohner?«

»Wie kommst du denn auf die Idee?« wollte Gucky wissen, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. »Glaubst du, daß intelligente Fische sich hier einen Landstützpunkt errichtet haben? Hat man schon so einen Unsinn gehört?«

»Gucky!« dehnte Deringhouse den Namen voller Unheil. »Vielleicht ahnst du nicht, wie wichtig es ist, aber ich ersuche dich noch einmal, endlich meine Frage zu beantworten! Wie sehen die Fremden aus? Und was soll deine Bemerkung, das Universum sei klein?«

»Ihr werdet es mir nicht glauben, aber sie sehen aus wie die Topsider. Und wenn ich mich noch klarer ausdrücken darf, ohne euch allzu sehr zu enttäuschen: Ich möchte schwören, es sind Topsider!« - *Topsider!*

Es war Deringhouse und Marshall, als lege sich ihnen eine eiskalte Hand auf die Schulter. Zwar war es schon fast ein Jahrzehnt her, daß man diesen hoch entwickelten und äußerst intelligenten Echsen im System der Wega begegnet war, aber die Auseinandersetzung mit ihnen stand noch frisch in der Erinnerung der beiden Männer. Die menschengroßen Topsider verfügten über zwei Beine und zwei Arme, die sie auch als solche zu gebrauchen wußten. An den Händen saßen sechs bewegliche Finger. Der Körper wurde von einer braunschwarzen Schuppenhaut bedeckt. Der Kopf war ganz der einer riesigen Echse geblieben. Dunkle, bewegliche Kugelaugen schienen alles zu sehen, was in einem Winkel von 180 Grad vor ihnen geschah.

Topsider!

Deringhouse atmete tief ein.

»Das hat uns gerade noch gefehlt! Müssen denn diese Krokodile überall ihre Nase hineinstecken?«

»Sie beherrschen ihr eigenes kleines Sternenreich«, sagte Marshall und dachte krampfhaft nach. »Wenn ich nicht irre, irgendwo im Sternbild

des Orion, also auch in dieser Gegend ...«

»Ja, mehr als achthundert Lichtjahre von der Erde entfernt. Das ist noch ein ganz schönes Stück von hier!«

»Was ist das schon?« widersprach Marshall. »Jedenfalls ist es die gleiche Richtung. Es sollte nicht verwunderlich sein, wenn sie hier einen Stützpunkt haben.«

»Auf einer unbewohnten Welt? Warum denn?«

Gucky hatte der Unterhaltung mit geneigtem Kopf gelauscht, schüttelte nun verwundert den Kopf und piepste mit seiner hellen Stimme:

»Warum zerbrecht ihr euch nur den Kopf? Fragt sie doch selber, was sie hier tun! Da kommen sie ja schon.«

Deringhouse fuhr herum und sah auf den Bildschirm.

Das Kuppelfahrzeug war stehen geblieben. Es war keine dreißig Meter von der CENTURIO entfernt. Ohne Zweifel mußten die Echsen längst wissen, daß es sich um ein Kampfschiff der Arkoniden handelte. Vielleicht ließ sich dieser Umstand auf diese oder jene Art ausnutzen.

Die Kuppel des Wagens öffnete sich, und drei Echsen stiegen aus.

Sie trugen eine Art Uniform, die den schuppigen Körper nur teilweise bedeckte. Keiner war ohne Strahlwaffe, die in einem Halfter am Gürtel befestigt war. Ihr Auftreten zeugte von einer gewissen Arroganz. Anscheinend glaubte man fest an die eigene Überlegenheit, aber Marshall wußte nur zu gut, daß die Topsider von Natur aus keine Furcht kannten und auch in aussichtsloser Lage bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen gewohnt waren. Die Furcht vor dem Diktator war größer als die Furcht vor dem Tode.

»Die haben Nerven!« wunderte sich Deringhouse, der die Topsider als Kommandant der wendigen Raumjäger kennen gelernt hatte. »Stellen sich einfach vor unsere Geschützöffnungen und warten, was wir tun. Wir könnten sie in Atome verwandeln ...«

»... wovon niemand einen Nutzen hätte!« erlaubte sich Lamanche zu bemerken.

»Soll ich den Eidechsen Beine machen?« erbot sich Gucky bereitwillig.

»Wohl verrückt geworden?« erkundigte sich Deringhouse. »Ich will wissen, was sie hier zu suchen haben und was sie von uns wollen. Marshall, Sie werden mich begleiten. Sehen wir uns die Burschen an. Hoffentlich ist niemand dabei, der uns kennt.«

»Das ist unwahrscheinlich. Wir sehen für sie genauso gleich aus, wie sie für uns. Ich könnte sie auch nicht voneinander unterscheiden. Aber was sagen wir ihnen, wenn sie uns fragen, wer wir sind?«

Deringhouse nickte langsam, während er Lamanche einige Anweisungen gab und mit Marshall zur Tür schritt.

»Sie dürfen auf keinen Fall erfahren, daß wir Terraner sind. Erklären wir ihnen, daß wir zu einer Springersippe gehören. Das werden sie uns hoffentlich glauben, auch wenn die Springer normalerweise keine Kugelraumschiffe benutzen. Außerdem halte ich das darum für günstig, weil sie nicht gut auf die Arkoniden zu sprechen sind und wissen, daß auch die Springer nicht gerade als Freunde des Imperiums zu bezeichnen sind.«

»Ich ahne«, bemerkte Gucky und hoppelte hinter den beiden Männern her, »daß sich hier ein Komplott anbahnt. Na, von mir aus ...«

Lamanche sah hinter ihnen her.

»Wenn das gut geht, Jean«, sagte er zu sich selbst, »fresse ich drei Kampfroboter zum Frühstück. Ohne Senf!«

Worauf Gucky sich noch in der Tür umdrehte und drohte:

»Ohne Senf! Das ist Bedingung ...!«

### 3.

Als sich die Haupt-Ausstiegsschleuse der CENTURIO, mehr als fünfzig Meter über dem Boden, öffnete, verspürte John Marshall ein unangenehmes Kribbeln in der Rückengegend.

Die silbern blitzende Rolleiter schob sich aus der Schleuse, glitt nach unten. Deringhouse legte seine rechte Hand wie prüfend auf den Kolben seiner Waffe, als wolle er sich davon überzeugen, daß sie locker saß. Dann betrat er mit einem kurzen Kopfnicken die oberste Stufe, die automatisch nach unten zu gleiten begann.

Marshall folgte ihm.

Unbeweglich standen die drei Echsen unten vor dem riesigen Schiff und warteten selbstbewußt auf die beiden Menschen, die sie anscheinend für ihre Gefangenen hielten. Ihre schwarzen, runden Augen blinzelten tückisch und voller Erwartung. Der Anblick der beiden Männer schien sie kaum zu überraschen.

Marshall erinnerte sich daran, was damals im Wegasystem geschehen war.

Dort waren die Terraner erstmalig auf die Rasse der Echsen gestoßen. Rhodan hatte ihnen das große Schlachtschiff der Arkoniden abgenommen, die achthundert Meter große STARDUST II. Schließlich war es gelungen, die Topsider zu vertreiben.

Von da an war Ruhe gewesen.

Und nun stand man ihnen wieder gegenüber, allerdings in einer anderen Rolle. Wenigstens plante Deringhouse das.

Auch die Krallenhände der Topsider lagen auf den

Waffen. Marshall drang in ihre Gedanken ein und las nichts als Neugier, gemischt mit gespannter Aufmerksamkeit. Sie schienen sich sehr sicher zu fühlen.

Als Deringhouse leichtfüßig von der ausrollenden Stufe sprang und auf die drei wartenden Echsen zuschritt, schien die Spannung eine unsichtbare Mauer zwischen Menschen und Topsidern zu errichten. Der Major blieb zehn Meter vor den Topsidern stehen, Immer noch lag seine Rechte auf dem Kolben des handlichen Impuls-Strahlers. Um seine Lippen spielte ein feines Lächeln. Er kannte die Mentalität der Echsen zur Genüge, um keinen Angriff befürchten zu müssen.

Marshall blieb einige Meter hinter Deringhouse zurück und bemühte sich, die Gedanken des Gegners zu erfassen und seine Absichten zu erraten. Die Ausbeute war gering.

Ehe die beiden Terraner das erste Wort sprechen konnten, sagte der mittlere Topsider in reinstem Interkosmo:

»Sie befinden sich auf unserem Hoheitsgebiet und werden hiermit aufgefordert, sich unseren Anordnungen zu fügen. Ihnen geschieht nichts, wenn Sie keinen Widerstand leisten. Wer sind Sie?«

Deringhouse zeigte keine Überraschung.

»Wir hatten nicht die Absicht, auf Ihrem Hoheitsgebiet zu landen. Wir wurden dazu gezwungen. Ich bin ein Springer und gehöre zur Sippe Gatzel.«

Der Topsider nickte.

»Wir dachten es uns, Fremder. Ihr Schiff ist jedoch ein Schiff der Arkoniden. Wir kennen den Typ genau.«

»Stimmt«, erwiderte Deringhouse ruhig. »Typ >Schwerer Kreuzer<. Wir nahmen es den Arkoniden ab, als sie uns belästigten. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?«

Nun lächelte der Topsider, aber es sah nicht gerade erheiternd aus.

»Nein, dagegen haben wir absolut nichts. Die Arkoniden sind kaum als unsere Freunde zu bezeichnen. Was wollen Sie hier in diesem System? Es gibt nichts zu handeln - und wenn, dann besorgen wir das schon.«

Deringhouse zuckte die Achseln.

»Wir befanden uns auf einem Routineflug, als wir diese Welt entdeckten. Vielleicht trägt sie Leben, dachten wir, und untersuchten sie. Wir fanden nichts außer diesen merkwürdigen Kuppeln.«

»Sie gehören, zu unserem Verteidigungssystem«, erklärte der Topsider. »Der Wasserplanet wurde von uns bereits vor Jahren entdeckt und in Besitz genommen. Er dient uns als Stützpunkt.«

»Solange sich niemand dagegen wehrt, ist das durchaus in Ordnung«, gab Deringhouse vorsichtig

zu. »Und da es keine Eingeborenen zu geben scheint ...«

Der Topsider lächelte noch immer.

»Es gibt welche«, sagte er lauernd. »Sie sind mit unserer Vorherrschaft einverstanden.« Kurze Pause, dann: »Was bleibt ihnen auch anderes übrig?«

Deringhouse konnte sein Erstaunen nicht länger verbergen.

»Eingeborene? Auf dieser Welt? Wir haben bei unserem Flug nichts davon bemerkt.«

»Sie haben sicherlich auch keine Geräte, mit denen sich das Leben unter der Wasseroberfläche beobachten läßt, oder doch?«

Mit einem Schlag begriffen Deringhouse und Marshall. Natürlich, auf einer Welt wie dieser würden sich Intelligenzen - wenn es sich um solche handelte - im Wasser entwickelt haben. Und wenn die Topsider es für richtig hielten, hier einen Stützpunkt zu errichten, mußte es sich um Wesen handeln, die man ernst zu nehmen hätte.

Marshall dachte an den großen Kuppelbau, den man vor der Küste errichtet hatte. Seine Bauweise widersprach den Gewohnheiten der Topsider, und man hatte ihn sicherlich nur deshalb im Wasser errichtet, damit die Meeresbewohner ihre Herren aufsuchen konnten.

Das Bild begann sich langsam in Marshalls Gehirn zu formen.

»Man nennt mich Al-Khor«, sagte nun der mittlere der Topsider. »Ich kommandiere den Stützpunkt auf diesem Teil des Kontinents, Darf ich Sie nun bitten, mir Ihre Waffen auszuhändigen? Ich möchte nicht, daß eich aus einer unbedachten Handlung ein Konflikt zwischen uns und den Springern entwickelt. Sobald ich Ihr Schiff freigebe, erhalten Sie Ihre Waffen zurück.«

Deringhouse zögerte. Eine Fülle von Gedanken raste durch seinen Kopf, und er versuchte vergeblich, sie zu ordnen. Hilfesuchend warf er Marshall einen Seitenblick zu. Der Telepath nickte. Er wußte längst, daß die Topsider In der Tat Wert darauf legten, den bestehenden Frieden mit den Springern nicht zu gefährden.

»Gut«, entgegnete Deringhouse und zog den Strahler aus dem Gürtel. »Wir wollen uns Ihren Anordnungen fügen.« Eine der Echsen nahm die Waffen mit spitzen Krallen und betrachtete sie interessiert. Auch Marshall lieferte seinen Strahler ab. »Geben Sie uns als Gegenleistung die Versicherung«, schlug Deringhouse vor, »daß Sie uns nicht gegen unseren Willen festhalten, sondern wir jederzeit das Hecht haben, unsere Waffen zurückzufordern und diesen Planeten zu verlassen.«

Al-Khor lächelte immer noch.

»Die Versicherung geben wir Ihnen gern. Niemand wird Sie daran hindern, auf unsere Gastfreundschaft

zu verzichten, wenn Sie keinen Wert darauf legen. Aber zuerst, denke ich, werden wir uns ein wenig unterhalten. Sicherlich haben Sie uns einiges zu erzählen. Und das Leben, glauben Sie mir, ist auf so einem einsamen Stützpunkt Wie >Wasserwelt< sehr langweilig und eintönig. Kommen Sie.«

Deringhouse zögerte.

»Was ist mit meiner Mannschaft? Ich möchte nicht, daß eine unbedachte Handlung ...«

»Wir haben nichts dagegen, wenn Sie Ihre Leute unterrichten«, unterbrach Al-Khor. »Geben Sie ihnen den guten Rat, im Schiff zu bleiben und nichts zu unternehmen.«

Deringhouse nickte und schaltete den winzigen Sender am Armband ein.

»Lamanche!« sagte er auf englisch. »Wir gehen zum Schein auf die Bedingungen der Topsider ein. Nehmen Sie Verbindung mit McClears auf, Er soll hierher kommen und weitere Befehle abwarten. Vorläufig besteht keine akute Gefahr. Ende!«

»Verstanden!« kam es knapp zurück.

Al-Khor kniff mißtrauisch die Kugelaugen zusammen.

»Warum sprechen Sie nicht Interkosmo?«

»Mein Stellvertreter ist noch sehr jung, Al-Khor. Er kennt nur den Dialekt meiner Sippe. Ich sagte ihm, er solle sich ruhig verhalten und unsere Rückkehr abwarten.«

Der Topsider schien befriedigt. Mit einer einladenden Handbewegung zeigte er auf die geöffnete Tür des Kuppel-Fahrzeuges und gab So seinen unfreiwilligen Gästen den Vortritt.

Noch während sich der Wagen in Bewegung setzte, nahm Marshall stummen Kontakt mit Gucky auf und teilte ihm Deringhouses Plan mit, den er in dessen Gedanken gelesen hatte.

\*

Major McClears handelte völlig logisch und daher genau in Deringhouses Sinn, hinsichtlich seiner persönlichen Sicherheit jedoch verkehrt.

Als er die alarmierende Nachricht von Lamanche erhielt, stieß er als erstes einen kräftigen Fluch hervor, dann dachte er nach. Was wäre geschehen, wenn Deringhouse nicht zum vierten Planeten geflogen wäre?

Die Antwort schien einfach: man hätte in aller Ruhe hier auf dem dritten Planeten abgewartet, bis die Springer aufgetaucht wären, hätte sie angegriffen, sich wieder zurückgezogen und ganz so getan, als wolle man die Erde verteidigen. Der ständige Wechsel der einzelnen Angriffe hätte den Eindruck erweckt, als handele es sich um eine ganze Flotte Schwerer Kreuzer, die man unter keinen Umständen vernichten konnte. Mit der Zeit wären die Springer

schon auf den Gedanken gekommen, die Heimatwelt der Terraner mit einer Gravitationsbombe zu belegen und so für immer auszuschalten. Soweit gut. Aber auf dem vierten Planeten saßen die Topsider!

Das war der springende Punkt!

Und nun glitten die Gedanken und Spekulationen McClears unbewußt in die gleichen Bahnen wie die seines Freundes Deringhouse. Darum mußte er falsch handeln, was seine eigene Sicherheit betraf. Später, wenn Rhodan sich an dieses Ereignis zurückerinnerte, mußte er zugeben, daß ein denkender Mensch gar nicht anders handeln konnte, wenn er seine eigene Sicherheit hinter die der Erde zurückstellte.

Und so kam es, daß McClears falsche Handlungsweise den genialsten aller ungewollten Schachzüge einleitete, die Perry Rhodan jemals unternommen hatte. Er tat genau das, was notwendig war, Deringhouses Lüge den Topsidern gegenüber den Anstrich der Wahrheit zu geben.

Seine Gedanken überschlugen sich, während er dem Funker den Auftrag gab, Leutnant Tifflor sofort zurückzuholen.

Tiff, Rhodans fähigster Nachwuchsoffizier, war gerade mit der Gazelle unterwegs, um Einzelheiten der Oberfläche zu erkunden. Der flache Flugdiskus - dreißig Meter im Durchmesser und achtzehn Meter dick - war das ideale Kleinschiff für derartige Unternehmungen. Der Befehl erreichte ihn, als er in einer Ebene gelandet war und gerade aussteigen wollte. Widerwillig nur entschloß sich Tiff, dem Befehl Folge zu leisten und zur TERRA zurückzukehren. Seine Laune war nicht die beste, als er McClears in der Zentrale gegenübertrat.

»Ein wunderbarer Planet, aber leider ohne tierisches Leben. Mir unverständlich, denn ich kann mir keine besseren Voraussetzungen denken. Hm - Sie ließen mich zurückrufen? Ich nehme an, Sie haben gewichtige Gründe.«

»Habe ich!« entgegnete McClears mürrisch. Er hatte seine komplizierten Gedankengänge noch nicht ganz zu Ende gebracht, aber in etwa stand sein Plan fest. »Deringhouse ist auf dem vierten Planeten gelandet. Er taufte ihn Aqua.«

»Nicht verwunderlich, oder?«

McClears ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

»Leider war er nicht der erste, dem die Wasserwelt gefiel, Leutnant Tifflor. Andere kamen vor ihm. Die Topsider.«

»Topsider?« versuchte Tiff sich zu erinnern. Es war damals noch zu jung gewesen und kannte Topsider nur vom Hörensagen. Aber dunkel entsann er sich der Originalfilme, die er von der Invasion der Echsen im Wegasystem gesehen hatte. »Sie meinen doch nicht diese Krokodilwesen, welche die Erde vernichten wollten und versehentlich an die Ferronen

gerieten?«

»Genau die meine ich«, nickte McClears geduldig.

»Was haben die denn hier zu suchen?«

»Keine Ahnung. Ich erhielt nur von Deringhouse die kurze Nachricht, daß die Topsider die CENTURIO zur Landung zwangen und den Kommandanten gefangen nahmen. Wir erhielten Anweisung, nach Aqua zu fliegen und dort weitere Anordnungen abzuwarten.«

»Wie will Deringhouse anordnen, wenn er in Gefangenschaft geriet?« wollte Tiff wissen. »Oder handelt es sich nur um eine scheinbare Gefangenschaft?«

»Genauso sieht es aus. Jedenfalls sehen wir uns Aqua nun mal genauer an. Die Topsider so in unmittelbarer Nähe - das gefällt mir nicht. Wenn Sie aber schon mal da sind, müssen wir versuchen, aus ihrem Vorhandensein Kapital zu schlagen. Ich nehme an, auch Deringhouse hat das vor, denn ohne Grund hat er sich nicht so einfach gefangen nehmen lassen.«

»Sie haben eine Idee?«

»Habe ich. Zwar nur eine sehr vage, aber hören Sie zu ...«

Und McClears entwickelte Tiff seinen Plan.

Bereits nach den ersten Sätzen begriff der Leutnant. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, aber er unterbrach den älteren Offizier nicht. Der erzählte weiter und ließ die TERRA starten. Nach der zweiten Transition, als Aqua auf den Bildschirmen aufleuchtete, schloß er mit den Worten:

»Und so können wir, glaube ich fest, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Wenn ich nur wüßte, wie ich Deringhouse von meinem Plan in Kenntnis setzen könnte. Ich bin überzeugt, er würde sofort einwilligen und Rhodan um neue Befehle bitten. Ohne seine Einwilligung jedoch möchte ich keine Funkverbindung zur Erde aufnehmen.«

»Die Mutanten!« erinnerte Tiff.

»Eine Möglichkeit«, räumte McClears ein. »Leider haben wir aber keinen Telepathen an Bord der TERRA. Ich sehe also keine andere Möglichkeit, als unabhängig von Deringhouse zu handeln. Wir lassen die TERRA in großem Abstand um Aqua kreisen und gehen mit der Gazelle zur Oberfläche hinab.«

»Ein großes Risiko!«

»Das gehört dazu«, nickte der Major gelassen. »Deringhouse wird ein dummes Gesicht machen, falls er erfährt, daß man uns nach kurzem, aber heftigem Gefecht überwältigte. Ich hoffe nur, er macht sich keine unnötigen Sorgen um uns.«

»Und ich hoffe«, setzte Tiff skeptisch hinzu, »daß seine Sorgen, wenn er sich welche macht, unnötig sind.«

»Das hoffe ich außerdem!« nickte McClears.

\*

Umgeben von den anderen Mutanten hockte Gucky auf dem Diwan der Messe und ließ sich verwöhnen. Dafür unterrichtete er sie in gewissen Zeitabständen über die Ereignisse, wie Marshall sie ihm telepathisch übermittelte. Durch den Interkom wiederum stand Lamanche, der das Kommando über die CENTURIO übernommen hatte, mit ihnen in Verbindung.

Das System klappte besser als jede funktechnische Einrichtung.

»Sie behandeln Deringhouse und Marshall recht gut«, sagte Gucky und zeigte Betty Toufry eine Stelle am Rücken, wo er gekratzt zu werden wünschte. »Anscheinend legen die Topsider größten Wert darauf, mit den Springern ein gutes Verhältnis zu beginnen. Bisher haben die beiden Rassen ja nicht viel miteinander zu tun gehabt. Wie Marshall in den Gedanken unseres Kommandanten liest, hat dieser jedoch nicht die Absicht, das Verhältnis allzu gut werden zu lassen. Kann das jemand von euch begreifen?«

»Ich nicht!« Ras Tschubai schüttelte den Kopf und sah Ataka hilfesuchend an. »Je besser das Verhältnis, desto größer unsere Chance, ohne Ärger von hier zu verschwinden.«

»Und«, machte Gucky ironisch, »was hätten wir davon, wenn wir hier verschwinden?«

»Wie meinst du das?«

»Nun, ich meine: Was haben wir davon, wenn die Topsider gut von den Springern denken und uns laufen lassen? Hat das irgendeinen positiven Einfluß auf die eigentliche Aufgabe, die Rhodan uns stellte? Vergiß nicht, daß die Springer den dritten Planeten dieses Systems als angebliche Erde vernichten wollen. Und hier, auf dem vierten Planeten, sitzen die Topsider. Nun, geht dir immer noch kein Licht auf?«

Ras Tschubai ging kein Licht auf, wohl aber Lamanche, der in der Zentrale hockte, die Bildschirme nicht aus den Augen ließ und der Unterhaltung in der Messe der Mutanten lauschte.

Er räusperte sich vernehmlich, dachte einige Minuten angestrengt nach, stand auf und öffnete die Tür zur Funkzentrale.

»Noch keine Nachricht von McClears?« erkundigte er sich.

Der diensthabende Funker schüttelte den Kopf.

»Seit einer halben Stunde nicht, Sir. Die TERRA ging auf eine weitläufige Kreisbahn und verhält sich ruhig. Wir bleiben auf Empfang.«

»Geben Sie mir Bescheid, wenn sich etwas rührt.«

»Jawohl, Sir.«

Lamanche nickte befriedigt, kehrte an seinen Platz zurück und begann, intensiv nachzudenken.

Seltsamerweise bewegten sich seine Spekulationen in der gleichen Richtung wie die von Deringhouse und McClears, ein Beweis für die Theorie, daß logisch denkende Gehirne stets zu den gleichen Ergebnissen gelangen.

\*

Die Gazelle verließ das Mutterschiff TERRA und ließ sich senkrecht nach unten stürzen. Erst wenige Kilometer über der Oberfläche von Aqua fing Leutnant Tiffloor das Raumfahrzeug ab und ließ es in den Gleitflug gehen. Pfeifend zischte die Atmosphäre an dem Diskus vorbei und fand nur geringen Widerstand.

McCclears und Tiff saßen in der engen Zentrale und hatten alle Bildschirme eingeschaltet. Einmal glaubten sie unten an der Küste des großen und einzigen Kontinentes eine schimmernde Kuppel im Wasser zu sehen, aber sie ignorierten sie. Langsamer werdend glitt die Gazelle tiefer und benahm sich ganz so wie die Vorhut einer Expedition, die den Auftrag erhielt, einen unerforschten Planeten näher zu untersuchen. Die beiden Männer warteten gespannt auf die erste Reaktion der Topsider.

Und sie hatten nicht lange zu warten.

Dicht neben einer Bergkuppe blitzte es plötzlich auf. Der Bildschirm zeigte ein schlankes Projektil, das schneller werdend fast senkrecht nach oben stieg und die Absicht zu haben schien, die Bahn der Gazelle zu kreuzen, und zwar ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da diese sich an der gleichen Stelle der Bahn befinden würde.

Ein Geschloß, ohne Zweifel.

Tiff schaltete den Abwehr-Schirm ein, und wenige Sekunden später kündigte eine flammende Detonation und ein kaum spürbarer Ruck an, daß der Angriff der Topsider im wahrsten Sinne des Wortes verpuffte.

Einem zweiten Projektil erging es nicht anders. »Und nun?« fragte Tiff.

»Ganz einfach, Leutnant. Nun sehen wir uns die Sache, neugierig wie wir nun einmal als Springer sind, an.« Er regulierte den Kurs und übergab Tiff dann das Steuer. »Kreisen Sie über dem Berg und gehen Sie tiefer. Der Schirm bleibt eingeschaltet. Ich werde inzwischen einige harmlose Sprengbomben abwerfen, damit sie wissen, wir haben auch etwas an Bord, das gefährlich ist - natürlich nicht zu gefährlich.«

Tiff nickte und grinste. Die Echsen würden bestimmt auf das Theater hereinfallen und versuchen, den relativ harmlosen Gegner lebendig in ihre Hände zu bekommen. Und das war der Plan, den McCclears entwickelt hatte.

Zehn Sekunden später detonierte unten im Urwald,



nahe am Fuß des Berges, einige Sprengbomben. Die Splitter rissen Lücken in die dichte Vegetation, mehr Schaden wurde kaum angerichtet.

Und wieder zehn Sekunden später versagte die Steuerung der Gazelle.

Tiff versuchte zwar verblüfft, das kleine Raumschiff wieder in die Gewalt zu bekommen, aber es gelang ihm nicht. Langsam und stetig sank der Diskus und landete schließlich mit einem harten Ruck auf einer weiten Lichtung, die keine zwei Kilometer von der Küste entfernt war. Wie Tiff feststellen konnte, landeten sie genau in der Mitte eines Kreises, der von kleinen, schimmernden Metallkugeln gebildet wurde. McClears rieb sich die Hände.

»Klappt ja ausgezeichnet. Werden die Eidechsen sich freuen, einen so guten Fang gemacht zu haben. Unsere acht Männer bleiben an Bord, während wir uns dem Gegner stellen.«

»Hoffentlich bringen sie uns nicht gleich um ...«

»Keine Sorge, es widerspricht ihrer Mentalität. Ich sagte schon, die Topsider sind äußerst neugierig. Sie werden unbedingt wissen wollen, mit wem sie es zu tun haben und warum wir kamen. Sie sollen es erfahren. Und dann werden Sie staunen, welche Aktivität sie entwickeln werden.«

»Abwarten!« riet Tiff skeptisch, der mit Sorge daran dachte, was Deringhouse wohl zu ihrem eigenmächtigen Handeln sagen würde.

Und Rhodan erst ...!

Ein Fahrzeug näherte sich der Gazelle und hielt an. Zwei Topsider stiegen aus und betrachteten ihre Kriegsbeute. Aus einer der Metallkuppeln schob sich drohend ein dunkles Geschützrohr, richtete sich auf die Gazelle und wartete ab.

»Na, dann los!« murmelte McClears und nickte einem jungen Captain zu, dem er das Kommando über die Gazelle übergeben hatte. »Kommen Sie, Tiff. Es wird ernst: Und denken Sie daran: Wir sind die Vorhut der Springer. Die Hauptmacht ist auf dem Anflug!«

Die beiden Topsider sahen den beiden Männern ruhig entgegen, die furchtlos aus der Luke traten und zur Oberfläche hinabsprangen. Hinter ihnen schloß sich der Ausstieg wieder hermetisch. Und Sekunden später wurde der energiereiche Abwehrschirm eingeschaltet. Zwar konnten die Topsider nun das Fahrzeug festhalten und den Start verhindern, aber es war ihnen unmöglich, das Schiff zu vernichten oder in es einzudringen. Die acht Mann Besatzung waren völlig sicher vor jedem Zugriff der Echsen.

Freiwillig übergab McClears seine Waffe nicht, als er von den beiden Topsidern dazu aufgefordert wurde. Sie wurde ihm mit Gewalt abgenommen und er versäumte nicht, dem einen kräftig mit der Faust auf den flachen Krokodilschädel zu schlagen, was

ihm sicherlich mehr Schmerz zufügte als dem Reptil. Aber darum ging es ja auch gar nicht.

Die Behandlung war entsprechend. Während man Deringhouse immerhin als einen möglichen Verbündeten betrachtete, erklärte man McClears und Tiff sofort zu Gefangenen.

Aber McClears ließ sich nicht einschüchtern. Während man ihn und den jungen Leutnant in das Fahrzeug drängte und auf einer schmalen und schlechten Straße der nahen Küste entgegenrumpelte, stieß er massive Drohungen gegen die Topsider aus und versprach ihnen blutige Rache. Sein Benehmen war angesichts der wenig rosigen Lage ziemlich unreal, und so kam es, daß die schwerfällig erscheinenden Echsen auch nicht auf seine Reden achteten. McClears gab es schließlich auf und hoffte, recht bald mit einem etwas intelligenteren Exemplar der unerfreulichen Rasse zusammenzutreffen.

Hin Wunsch, der sich bald erfüllte, aber wenig persönliche Vorteile brachte.

Die Straße endete an der Küste. Unter hohen Bäumen und von dem dichten Blätterdach getarnt, stand ein flachgestrecktes Gebäude aus schimmerndem Metall. Die Topsider schienen kein anderes Baumaterial zu kennen.

Man brachte die beiden Gefangenen in einen Raum, in den man sie einschloß und vorerst ihrem Schicksal überließ.

Flüchtig überzeugte sich McClears davon, daß sie hier ohne fremde Hilfe nicht herauskamen, dann hockte er sich in eine Ecke auf den Boden und begann zu meditieren.

Tiffloor hingegen entsann sich seines Mikro-Körpersenders. Das nur solargroße »Ding« - anders konnte man es nicht ausdrücken, da kein menschlicher Wissenschaftler sein wirkliches Wesen kannte - war ihm operativ ins rechte Nierenbecken eingepflanzt worden.

Jeder Telepath, dessen Parasektor auf die künstlichen Superschwingungen von Tiffloors Körpersender »abgestimmt« war, vermochte den »Telepathischen Peilsender« Julian Tiffloor über zwei Lichtjahre Entfernung hinweg genau zu orten und seinen Standort zu bestimmen.

Damit bestand natürlich auch die Möglichkeit, sich auf Tiffloors Gedankenimpulse zu konzentrieren, solange die Distanz nicht zu groß dafür war.

Tiff konnte also relativ sicher sein, daß alles, was er intensiv dachte, den Telepathen John Marshall erreichen würde. Zusätzlich verfügte er noch über einen winzigen Kehlkopfsender.

Nur empfangen konnte Tiff nichts ...

\*

Al-Khor war ziemlich erregt, als er die Zelle der

beiden Gefangenen betrat. In seinen runden Augen schimmerte tödlicher Haß. Nur ein letzter Funke von Überlegung hinderte ihn daran, die beiden vermeintlichen Springer nicht sofort hinrichten zu lassen.

»Wiederholen Sie noch einmal, was Sie meinen Unterführern sagten«, forderte er McClears barsch auf und stellte sich so in die Tür, daß die beiden ihn begleitenden Wachen freies Schußfeld behielten. »Ich verspreche Ihnen, daß ich Sie nicht bestrafen werde, wenn Sie die Wahrheit sprechen. Aber ich muß wissen, was geschieht.«

Der Major zuckte die Achseln.

»Geben Sie nichts auf Ihre Unterführer. Sie müssen mich mißverstanden haben. Was meinen Sie überhaupt?«

»Sie wissen genau, was ich meine, Springer! Wissen Sie übrigens, daß Sie nicht die beiden einzigen Gefangenen sind, die wir machen konnten? Wir haben einen Schweren Kreuzer erobert. Ein Major Deringhouse befindet sich in unserer Gewalt.«

In gut gespielmtem Entsetzen zuckte McClears programmgemäß zusammen und wurde sogar ein wenig blaß, wie Tiff anerkennend feststellte. Er sprang auf die Füße und kam einige Schritte auf den Topsider zu. Drohend hoben sich die Waffen der Wächter. Al-Khor blieb furchtlos stehen und wich keinen Zentimeter.

»Wenn Ihre Aussagen sich decken, ist Ihr Leben gerettet!«

McClears warf Tiff einen kurzen Blick zu. Der Leutnant nickte. Er konnte sich darauf verlassen, daß Marshall seine Peilimpulse empfangen hatte.

»Fragen Sie«, forderte er Al-Khor auf.

»Was ist mit Ihrer Drohung, es würden welche kommen, die euch rächen würden? Auch sagten Sie meinen Leuten gegenüber etwas von einer bevorstehenden Invasion Ihrer Sippe.«

McClears biß theatralisch die Zähne zusammen. Ein kleiner Blutstropfen erschien auf der Unterlippe.

»In meiner Wut ... verdammt, Leugnen ist ohnedies zwecklos. Ich wüßte auch nicht, warum ich Ihnen etwas verschweigen sollte, das Sie ohnehin bald genug erfahren werden. Die Springer vermuteten in diesem System einen Stützpunkt ihres Todfeindes. Sie werden ihn nicht kennen, also spielt sein Name in diesem Zusammenhang auch keine Rolle. Jedenfalls wurden die Überschweren alarmiert. Sie werden vielleicht wissen, daß die Überschweren die Spezial-Kampftruppe der Springer sind. Die gesamte Macht der Überschweren wird den dritten und vierten Planeten dieses Systems angreifen und vernichten. Ohne jede Verhandlung. Ich kann Ihnen also nur den guten Rat geben, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden.«

»Pah!« rührte Al-Khor unsicher. »Ein Trick!«

McClears begann dröhnend zu lachen. Er lachte, bis ihm die Tränen kamen. Dann schlug er dem Topsider voller Vergnügen auf die gepanzerten Schultern.

»Ein Trick? Lieber Freund, ich schwöre Ihnen bei allen meinen Vorfahren, daß ich die Wahrheit spreche. Die Springer treffen ihre Vorbereitungen, dieses System restlos zu entvölkern. Nichts kann sie an diesem Vorhaben hindern, das verspreche ich Ihnen.«

»Nichts?« zischte Al-Khor voller Wut. In seinen Augen war ein tückisches Funkeln. »Sie meinen, nichts kann die Springer aufhalten? Vielleicht doch. Wenn sie erfahren, daß wir den vierten Planeten als unser Eigentum betrachten, wird es niemand wagen ...«

»Warum nicht?«

»Weil ...« Al-Khor zögerte. »Nun, weil die Galaktischen Händler keinen Grund haben, Feindseligkeiten gegen uns zu eröffnen. Sie stehen nicht gut mit dem Imperium, wir auch nicht. Warum sollten wir uns nicht einig sein?«

»Aus einem ganz einfachen Grund, mein lieber Freund«, eröffnete ihm McClears genußvoll. »Weil wir nämlich annehmen müssen, daß Sie sich mit unserem Todfeind verbündet haben, der hier in diesem System seinen Stützpunkt hat, ja, der praktisch dieses System bevölkert.«

Nun war die Reihe zu lachen an Al-Khor.

»Die Wasserwesen - eure Todfeinde? Das ist ja lächerlich! Das ist nicht nur absurd, sondern, auch noch ...«

»Wasserwesen?« erkundigte sich McClears vorsichtig. »Ich verstehe nicht, was ihr meint.«

»Auf dieser Welt gibt es eine verhältnismäßig intelligente Rasse, die sich nur selten auf dem Land aufhält und auch keinen Anspruch darauf erhebt. Darum konnten wir ungehindert unsere Stationen errichten. Sie existiert nur im Wasser und muß auch dort, auf dem Grunde des großen Ozeans, ihre Städte haben. Aber sonst gibt es in diesem System nichts, was eine Bedrohung darstellen könnte. Wenn es nicht diese Wasserwesen sind, seid ihr Springer einem Irrtum zum Opfer gefallen.«

»Unsere Informationen sind sicher«, schüttelte McClears den Kopf. »Ich bin ziemlich genau über die Pläne unserer Patriarchen unterrichtet. Darin heißt es, daß die Topsider auf dem vierten Planeten einen schwachen Stützpunkt besitzen, dessen Existenz nicht beachtet zu werden braucht. Sie sehen, selbst Verhandlungen würden Ihnen nicht weiterhelfen. Unsere Führer halten Sie für Verbündete unseres Todfeindes.«

»Zum Donnerwetter!« rief der Topsider sinngemäß. »Nun verraten Sie mir doch endlich einmal, wer dieser mysteriöse Todfeind ist.«

»Dazu«, lehnte McClears ab, »bin ich nicht berechtigt.«

»Dann werden wir Sie eben dazu zwingen!«

»Beeilen Sie sich!« riet der Major gelassen. »Unsere Kampfeinheiten könnten jeden Augenblick eintreffen - und dann dürfte es für Sie zu spät sein.«

Al-Khor stieß ein wütendes Zischen aus, gab den Wachen einen Wink, drehte sich um und verließ die Zelle. Mit einem dumpfen Schlag fiel die Tür ins Schloß.

McClears sah Tiff an, der die ganze Unterhaltung leise wiederholt und so an Marshall und Gucky gesendet hatte.

»Nun?« machte er triumphierend.

Tiff zuckte die Schultern.

»Hoffen wir«, sagte er, immer noch skeptisch, »daß sie nun genauso handeln wie vernünftige aber kriegstüchtige Wesen handeln würden.«

McClears grinste.

»Das werden sie tun - verlassen Sie sich darauf!«

Leider erhielten sie nicht die Möglichkeit, das festzustellen, denn bereits zehn Minuten später holte man sie ab. Mit einem kleinen Fahrzeug brachte man sie direkt an die Küste, lud sie in ein flaches Boot und brachte sie zu einer der stählernen Inseln. Es war die gleiche Kuppel, die sie vorher bereits aus der Luft gesehen hatten. Auch Deringhouse wäre sie bekannt vorgekommen. An einer seitlich angebrachten Leiter bestiegen sie den flachen Oberbau, der von einem Geländer umgeben war. Ein Lift brachte sie schließlich in die Tiefe.

Ein ihnen fremder Topsider führte sie, schwer bewaffnet und mit grimmiger Miene.

McClears dachte an keine Flucht, ebenso wenig wie Tiff. Nur ein Gedanke beherrschte sie: Würde ihr Trick seine Wirkung nicht verfehlen?

Der Raum hatte gläserne Wände, die nach allen Seiten zum Meer hinausführten. Man genoß von hier aus einen freien Blick in eine Welt, die zehn oder zwölf Meter unter der Wasseroberfläche lag. Eingebaute Schleusen verrieten, daß man von hier aus in das freie Meer gelangen konnte, ohne daß Wasser in den unter der Oberfläche liegenden Raum drang.

Oder auch umgekehrt: Man konnte vom Meer in den Kuppelbau gelangen. Und das schien auch der einzig vernünftige Zweck der Anlage zu sein.

Vor einer Tür hielt der Topsider an. Er öffnete sie und trat zurück.

»Hier ist Ihr neues Gefängnis«, zischte er. »Sie bleiben hier, bis alles vorbei ist.«

»Was soll vorbei sein?« wollte McClears wissen, aber er bekam keine Antwort. Achselzuckend betrat er den kleinen Raum, gefolgt von Tiff, der rasch in sein Kehlkopfgerät sprach.

Die Tür glitt zu, und sie waren allein.

Allein - wo?

Nur die Tür schien Materie zu sein, sonst schienen sie im Nichts zu schweben - mitten im Meer, dessen naher Grund matt zu ihnen heraufleuchtete. Aber schnell dämmerte ihnen die Wahrheit: Man hatte sie in eine gläserne Zelle gesteckt, die unter dem Kuppelbau - oder an seinem unteren Rand - angebracht war. Diese durchsichtige Zelle schwebte im Meer. Bis auf jene Seite, an der die Tür angebracht war, war sie überall von Wasser umgeben.

McClears setzte sich in eine Ecke auf den klaren Boden und ihm war, als hocke er auf dem Wasser. Neugierig blickte er sich um.

»Das ist ja sehr interessant«, bemerkte er sarkastisch. »Wir sollen wohl Meereskunde studieren, ehe sie uns ersäufen.«

Tiff erschrak ein wenig.

»Sie meinen, man will uns töten?«

»Ach, woher! Das meine ich nicht so wörtlich. Aber Sie hörten doch, daß hier intelligente Fische oder so etwas existieren sollen. Ich meine, wir sollten uns die mal ansehen - aber fragen Sie mich nicht, warum! Umgekehrt kann es auch sein: Die Fische sollen uns betrachten, damit sie wissen, wie Springer aussehen. Verrückte Situation.«

»Wenn ich nur wüßte, ob Marshall Gelegenheit hat, meine Informationen an Deringhouse weiterzugeben. Deringhouse ist schließlich kein Telepath. Aber zumindest Gucky müßte wissen, wo wir sind.«

Das Wasser war hellblau mit einem rosigen Schimmer, der vom Licht der Beteigeuze stammte. An dieser Stelle mochte das Meer kaum zwanzig Meter tief sein. Jetzt, da die Augen der beiden Männer sich an das Dämmerlicht ihrer fremdartigen Umgebung gewöhnt hatten, drang ihr Blick leicht bis zum Meeresgrund hinab, der vielleicht acht Meter unter dem Glasboden ihrer merkwürdigen Zelle lag.

Seltsame Wasserpflanzen wiegten sich dort im Rhythmus eines unsichtbaren Stromes, bunte Fische schossen in schillernden Schwärmen darüber hinweg, als würden sie von einem verborgenen Feind gehetzt. Dazwischen schwammen würdevoll und ruhig einige zart durchsichtige Wesen, die an irdische Quallen erinnerten. Weiter vorn fiel der Meeresboden plötzlich steil ab, das Wasser wurde tiefblau und unendlich.

Und dann stieß Tiff einen halberstickten Schrei aus.

Mit weit geöffneten Augen zeigte, er in das tiefe Blau des offenen Meeres.

McClears folgte der weisenden Hand.

Und zum erstenmal erblickten menschliche Augen die rechtmäßigen Herren des Wasserplaneten ...

Inzwischen spitzten sich die Dinge zu.

Deringhouse kannte Al-Khor fast nicht mehr wieder, als er sie zu sich bringen ließ.

»Warum haben Sie mir nichts von dem bevorstehenden Angriff Ihrer Sippe gesagt?« fragte der Topsider, mit unheimlicher Ruhe. Aber in seinen Echsenaugen schimmerte es unheildrohend. »Es wäre Ihre Pflicht gewesen.«

»Pflicht?« machte Deringhouse erstaunt. »Ist es vielleicht auch Ihre Pflicht, mich gegen meinen Willen hier festzuhalten?«

»Niemand zwingt Sie in den Status eines Gefangenen.«

»Aber wir sind es doch, oder? Wollen Sie vielleicht abstreiten, daß unser Schiff ...«

»Übrigens, Ihr Schiff ...!« dehnte Al-Khor und sah Deringhouse lauernd an. »Was sagten Sie noch, wem Sie es abnahmen? Den Arkoniden?«

Marshall las blitzschnell in den Gedanken des Topsiders und wußte, warum der diese Frage stellte. Hoffentlich begriff auch Deringhouse schnell genug, sonst mußte er ihn warnen.

»Ja, den Arkoniden«, gab der Major vorsichtig zu. »Aber ich weiß natürlich nicht, ob die Arkoniden es zuvor jemand anderem abgenommen haben. Warum fragen Sie?«

Al-Khor nickte, anscheinend beruhigt.

»Das ist wahrscheinlich, denn der Name, mit schwarzen Lettern auf der Hülle angebracht, ist nicht in arkonidischer Sprache abgefaßt. Doch lassen wir das. Der Kommandant des anderen Schiffes würde von uns in sicheren Gewahrsam gebracht. Ich überlege mir ernsthaft, was ich mit Ihnen tun soll.«

»Lassen Sie uns gehen«, schlug Deringhouse vor. »Was haben Sie davon, wenn Sie uns festhalten?«

»Geiseln!« entgegnete Al-Khor kurz und bündig. »Sie Werden mit Ihren Leuten dabei sein, wenn die Springer kommen, um diese Welt zu vernichten. Und vielleicht nehmen Sie vorher - unter meiner Aufsicht - Verbindung mit den Angreifern auf und warnen sie.«

»Das Wird nicht viel nützen«, vermutete Deringhouse wahrheitsgemäß. »Man wird nicht auf mich hören.«

»Dann sterben Sie eben zusammen mit uns.«

»Fein«, lächelte der Major gezwungen. »Damit wären wir also dann doch gewissermaßen Verbündete, nicht wahr?«

Al-Khor gab keine Antwort.

Wortlos verließ er die Zelle, die den beiden Terranern nun als vorläufiges Domizil diente.

Marshall zog die Stirn in Falten.

»Das gefällt mir nicht«, gab er bekannt. »Und

meinen Mutanten schon lange nicht, Gucky fiebert darauf, endlich eingreifen zu dürfen. Ich kann ihn kaum noch zurückhalten.«

»Seine Zeit ist bald gekommen«, tröstete Deringhouse und starrte gegen die kahle Wand des schmucklosen Raumes. »Was ist mit McClears?«

»Er sitzt mit Tiff in einer Glaszelle - unter dem Meer.«

Deringhouse lächelte.

»Da hat et wenigstens ein bißchen Abwechslung«, vermutete er nicht ganz zu unrecht. »Also los! Geben Sie dem Mausbiber unsere Position, er Soll uns anpeilen und herkommen. Jagen wir den Krokodilen einen ordentlichen Schreck ein. Sie haben es redlich verdient.«

Gucky materialisierte zwei Minuten später vergnügt grinsend in der Zelle und machte sie noch enger. Er brachte zwei frisch aufgeladene Sandstrahler und einige atomare Handgranaten mit, die - nicht größer als mittlere Nüsse - über eine verheerende Wirkung verfügten. Er selbst trug im Gürtel eine Impuls-Waffe, deren Gewicht ihm zu schaffen machte.

»Da wären wir!« zwitscherte er. »Zeigen wir es ihnen!«

»Augenblick noch!« warnte Deringhouse. Er wandte sich an Marshall, der eben heftig zu winken begann und in sich hineinlauschte. In der gleichen Sekunde erhielt auch Guckys Mausgesicht einen fast andächtigen Ausdruck. Er schien seine Unternehmungslust vergessen zu haben.

Deringhouse verhielt sich abwartend.

Er wußte, daß die beiden Telepathen eine wichtige Nachricht von Tiff erhielten.

\*

McCclears stieß einen erstickten Ruf aus.

Auf die gläserne Zelle faste eine pfeilartig formierte Staffel von Unterwasser-Torpedos zu, als wollten sie den ganzen Kuppelbau in die Luft sprengen. Die schlanken Körper waren vielleicht anderthalb Meter lang und schimmerten silbern im rötlichen Licht der 20 Meter höher strahlenden Sonne. Weißlich strömten aus dem Heckteil der unheimlichen Geschosse verdichtete Wasserstrahlen, die sich schnell verloren und unsichtbar wurden.

Erst als McCclears ein zweites Mal hinblickte, erkannte er seinen Irrtum.

Das waren keine künstlich erschaffenen Torpedos, sondern lebende Wesen, Robben ähnlich, mit einem weit geöffneten Maul, kleinen Augen und anliegenden, oval geformten Ohren. Jetzt wurde die Geschwindigkeit des kleinen Geschwaders geringer. Aus Hauttaschen kamen schlanke Arme mit feingliedrigen Händen hervor. Der verdichtete

Wasserstrom am Heck versiegt. Die Tiere - waren es Tiere ...? - hielten an.

Neugierig schwammen sie um den gläsernen Käfig herum und betrachteten die Insassen aus klugen Augen. Einer kam ganz dicht heran und preßte das Gesicht gegen die Wand. McClears blickte direkt in die fragenden Augen.

Und dann spürte er auch die Vibration.

Tiff berichtete längst an Marshall und Gucky.

»So also sehen sie aus, die Fischmenschen!« murmelte McClears, mehr zu sich selbst. »Wie Raketen kamen sie herbeigeschossen - sie bewegen sich nicht durch normale Schwimmbewegungen, sondern haben ihr eigenes System. Wahrscheinlich Rückstoß. Sie schlucken Wasser, komprimieren es in ihrem Innern und stoßen es wieder aus. Lieber Himmel, lebende Unterwasser-Raketen!« Er legte seine rechte Hand flach gegen die trennende Glaswand. »Sie erzeugen vibrierende Wellen«, fügte er sinnend hinzu. »Vielleicht eine Art, sich zu verständigen. Wenn wir sie doch verstellen könnten ...!«

Tiff hörte seine Worte und gab sie weiter. Marshall nahm sie auf, berichtete weiter an Deringhouse.

»Ataka!« sagte Gucky.

Deringhouse nickte.

»Vielleicht hast du recht, Gucky. Der japanische Lauscher hört Schallwellen, die kein menschliches Ohr mehr wahrnehmend kann. Auch Ultraschall. Wenn diese Fischmenschen keine Telepathen sind, und das scheint nicht der Fall zu sein, verständigen sie sich vielleicht durch Vibrationen oder Laute im Bereich des Ultraschalls. Ataka kann das feststellen. Außerdem ist seine Wahrnehmungsfähigkeit mit einer unbewußten Telepathie kombiniert, so daß er die uns fremden Laute wahrscheinlich verstehen wird. Gucky, hole Ataka hierher.«

Der Mausbiber richtete sich auf.

»Ziemlich enge Bude, Major.«

»Ihr werdet nicht lange hier bleiben. Wir brechen aus und befreien McClears. Die Zeit des Theaterspiels ist vorbei. Wir brauchen den Echsen nichts mehr vorzumachen.«

»Den Göttern des Alls sei Dank!« pfiff Gucky.

»Wieso? Was hast du vor?« erkundigte sich Deringhouse ahnungsvoll.

»Ich habe schon Roboter und Saurier fliegen lassen«, schwelgte der Mausbiber in telekinetischen Erinnerungen, »aber ein Krokodil - das ist neu in meiner Praxis!«

Eine Sekunde später war er verschwunden.

Deringhouse sagte in das Schweigen:

»Die Topsider werden zwar überrascht sein, wenn wir plötzlich Waffen besitzen, aber wir dürfen sie nicht unterschätzen. Sie sterben, wenn es sein muß, ohne mit der Wimper zu zucken. Es gibt nur einen

Punkt, an dem sie empfindlich sind: Sie sind abergläubisch.«

»Dann ist Gucky am rechten Platz, Major.«

»Eben!« nickte Deringhouse. »Das weiß der Schlingel auch besser, als mir lieb ist. Schließlich hätte er den Vorschriften nach Arrest verdient.«

»Den hält keine Zelle«, kommentierte Marshall eine längst bekannte Tatsache. »In vieler Hinsicht ist Gucky ein Wundertier.«

Die Luft flimmerte, dann entstanden der Mausbiber und Ataka.

Der Japaner machte sich so dünn wie möglich, aber sie konnten sich kaum bewegen, so eng war es in dem kleinen Raum. Die Ventilation ließ ebenfalls zu wünschen übrig.

»Das ist eine Bude!« meckerte Gucky verächtlich.

»Nicht mehr lange!« betonte Deringhouse.

»Kannst du das Schloß der Tür öffnen?«

Der Mausbiber hoppelte zu der Metallfüllung und betrachtete das eingelegte Schloß, an das man nicht so ohne weiteres herankommen konnte. Wenigstens nicht mit den Fingern. Aber der Mausbiber verfügte zusätzlich über die unsichtbaren Finger telekinetischer Kraftströme.

Die unsichtbaren Kraftströme seines kleinen aber unvorstellbar fähigen Gehirns drangen hinter das glatte Metall und untersuchten den Mechanismus. Dann, mit einem leisen Klicken, sprang das Schloß auf. Deringhouse trat Hinzu und drückte die Tür nach außen.

»Fein gemacht, Gucky!« lobte er und zog seinen Strahler. »Und nun werden wir die Topsider ein wenig in Aufregung versetzen. Sie werden ohnehin genug damit zu tun haben, ihre Verteidigung gegen den bevorstehenden Angriff der Springer zu aktivieren. Ich gönne ihnen, daß sie nicht so sehr lange warten müssen.«

»Aber doch so lange, bis wir in Sicherheit sind und mitmischen können«, warnte Marshall vor übertriebenem Optimismus. »Gucky, spürst du es? Es sind Topsider in der Nähe.«

»Ja, eine ganze Versammlung - drüben hinter der Tür.«

Sie standen auf einem langen, etwas gekrümmten Gang, der darauf schließen ließ, daß er am Rand eines Kuppelbaus entlang führte. Tür reihte sich an Tür. Auf der anderen Seite waren Fenster. Dahinter lag eine paradiesische Urlandschaft mit Bergen und Wäldern. Am Horizont, tiefer gelegen, schimmerte die weite Fläche des Meeres. Die sinkende Sonne stand dicht über dem Trennungsstrich zwischen Wasser und Himmel.

Deringhouse blieb dicht vor der Tür stehen.

»Hier?« vergewisserte er sich. Marshall und Gucky nickten in seltener Einmütigkeit. Deringhouse hob die Waffe, trat ein wenig zur Seite und betätigte

den Feuerknopf. Der feine Strahl purer Energie traf den Türrahmen, schmolz das Metall, wanderte weiter. Sofort bildete die schnell erkaltende Masse eine dicke Schweißnaht. Es würde sicher Stunden dauern, ehe es gelang, die Tür zu öffnen. Blieb nur zu hoffen, daß der dahinterliegende Raum keinen zweiten Ausgang hatte.

»Die sitzen hübsch in der Falle«, lobte Ataka mit leuchtenden Augen.

»Ich hätte sie lieber fliegen lassen«, hatte Gucky etwas auszusetzen. »Fliegende Echsen müssen herrlich aussehen ...«

»Warte ab!« riet Deringhouse und schritt weiter.

Die anderen folgten. Gucky machte den Schluß, denn wenn er nicht gerade teleportierte, machten ihm seine kurzen Beinchen stets einen Strich durch die Rechnung. Um seinen Ärger zu verbergen, piffte er laut und schrill vor sich hin, als gäbe es keine Topsider.

Der Gang endete vor einer nur angelehnten Tür. Dahinter lag kein Baum, sondern die Freiheit. Aber was war das für eine Freiheit? Ließ sich unter diesen Umständen etwas damit anfangen?

Immerhin hielten sie sich mitten im Lager der Echsen auf.

Deringhouse faßte seinen Strahler fester und drückte die Tür auf. Da er es ziemlich kräftig tat, wäre der Topsiderposten fast mit dem Bauch voran auf den Boden gefallen. Aber er fing sich und drehte sich mit einem Grunzlaut nach ihnen um. In seinen Augen war so etwas wie ein müder Vorwurf.

Der Vorwurf verwandelte sich in Schreck, als er Deringhouse, Marshall und Ataka erblickte, aber dann wurde Erstaunen daraus, als er Gucky sah.

Gucky nahm das Erstaunen sehr übel, was nur Marshall begriff, der ebenfalls Telepath war und daher den ersten Gedanken des Wärters erfaßte. Genau wie Gucky.

»Was?« zischte der Mausbiber aufgeregt und verschluckte sich fast. »Ich - ein Ungeziefer? Fliegen sollst du ...!«

Und der Topsider flog.

Telekinetische Kraftströme hoben ihn vom Boden ab und ließen ihn senkrecht nach oben steigen. Er stieß einige schrille Schreckensschreie aus, die aber niemand hörte. Guckys Zorn verrauchte schnell, und da der unglückliche Topsider bei dem unfreiwilligen Hopser seine Waffe verloren hatte, kam er mit dem Schreck davon. Gucky setzte ihn einfach auf dem flachen Dach des Kuppelbaues ab. Dort hockte die Echse nun dicht am Rand und starrte fassungslos zu den drei Menschen hinab, in deren Mitte ein kleines, pelziges Wesen stand, das den heimatlichen Riesenratten in den Kanälen von Topside so ähnlich sah.

»Ungeziefer - so was!« fauchte Gucky noch

einmal und stolzierte einfach auf den freien Platz hinaus, als hätte er noch niemals etwas von einem Wort wie »Gefahr« vernommen.

Deringhouse erkannte seitlich in einem Schuppen einige der Fahrzeuge, deren Bedienung er sich vorsorglich gemerkt hatte. Es würde somit nicht schwer sein, einen solchen Wagen zur Flucht zu benutzen. Natürlich hätte Gucky auch einzeln mit ihnen zur CENTURIO teleportieren können, aber dann hätten sich die Topsider womöglich unnötige Gedanken gemacht. Es mußte alles so natürlich aussehen, daß niemand Verdacht schöpfte.

»Drüben - die Fahrzeuge!« rief er hinter Gucky her. »Wir nehmen eines davon. Aber zuerst sorgen wir ein wenig für Verwirrung.«

Das war weiter nicht schwierig, denn die Führer der Topsider waren eingesperrt und schienen im Augenblick keine andere Sorge zu haben, als die verschweißte Tür zu sprengen. Marshall warf zwei der kleinen Bomben in das Gebäude zurück und raste hinter Deringhouse und Ataka her, die sich an den Wagen zu schaffen machten.

Mit einer flammenden Detonation zerfiel das Kuppelgebäude in mehrere Teile, die, glutflüssig geworden, einfach schmolzen. Aus einem Nebeneingang stürmten einige unverwundet gebliebene Topsider und begannen, mit ihren Handstrahlern wild um sich zu schießen. Das war für Gucky das willkommene Zeichen, sich ihrer anzunehmen.

Während die drei Männer versuchten, ein größeres Fahrzeug in Gang zu bringen, begann der Mausbiber zu »spielen«, so nannte er es, wenn er nach Belieben seine telekinetische Begabung anwenden durfte.

Die Echsen wußten bald nicht mehr, was mit ihnen geschah. Sie verloren plötzlich den Boden unter den Füßen und begannen zu schweben. Niemand vermutete in dem kleinen Pelztier den Urheber dieses Wunders, wenn es auch Al-Khor reichlich bekannt vorkam. Der Leiter des Stationskommandos segelte schwerelos und ohne eigenen Antrieb über die Wipfel einiger Bäume dahin, als er in dem Mausbiber die merkwürdige Erscheinung wiedererkannte, die am frühen Vormittag für zwei, Sekunden in seinem Wagen aufgetaucht war.

Das ging nicht mit rechten Dingen zu! Aber Al-Khor kannte keine persönliche Furcht. Das Wunderwesen war aus Fleisch und Blut und mußte daher auch verwundbar sein. Noch besaß er ja seinen Strahler. Er richtete ihn trotz der mehr als befremdlichen Situation auf die winzig scheinende Gestalt inmitten des mit Trümmern übersäten Vorplatzes und drückte den Feuerknopf.

Der Erfolg war anders, als Al-Khor ihn sich vorgestellt hatte.

Selbst so gut wie schwerelos, trieb ihn der



Rückstoß des Energiestrahlers mit starker Beschleunigung schräg in den Himmel hinein. Gucky, auf die erstaunliche Einzelaktion des Topsiders aufmerksam geworden, verlieh dem Flug hoch einigen Nachdruck, ließ Al-Khor einige Überschläge machen und setzte ihn schließlich auf dem Gipfel eines über fünfzig Meter hohen Baumes ab, dessen Äste bereits zwanzig Meter über dem Boden aufhörten. Sollte der Topsider sehen, wie er da wieder herunterkam.

Die anderen Echsen trafen sich zu ihrem Entsetzen mitten in der Luft und bildeten ein unentwirrbares Knäuel. Niemand wagte zu schießen, aus Furcht, den anderen zu gefährden.

Inzwischen rollte Deringhouse mit dem Fahrzeug aus dem Schuppen. Eine weitere Granate zerstörte die restlichen Wagen mit einem grellen Blitz. Die Topsider würden zu Fuß gehen müssen, und gerade das war es, was sie nur sehr ungern taten.

»Laß sie herunter!« rief Marshall und winkte Gucky zu, der vergnügt im spärlichen Gras hockte und die Echsen dreißig Meter über den Trümmern der Kuppel in der Luft einen Kreis bilden ließ. »Die haben genug!«

»Aber ich noch nicht!« quietschte Gucky und ließ die Topsider zehn Meter stürzen, um sie erneut anzuhalten.

»Das merke ich«, schimpfte Marshall und gab Deringhouse einige Anweisungen. Das Fahrzeug rollte hierbei und hielt neben Gucky an. »Da muß ich eben nachhelfen!« Er beugte sich aus der Seitentür und griff in Guckys Nackenfell, hob den Mausbiber an und holte ihn mit sicherem Griff in die Kuppelkabine. »Und nun tue, was ich dir gesagt habe!«

Für eine kurze Sekunde schwankte Gucky, dann grunzte er wütend und sah hinauf zu den entsetzten Topsidern, die reglos und nun meist ohne Waffen abwarteten, was die unheimliche Macht mit ihnen plante. Dann seufzte er ergeben und gab seinem Gehirn einen entsprechenden Befehl.

Die Topsider bildeten eine Flugstaffel, formierten sich und rasten dann mit irrsinniger Beschleunigung davon, um jenseits der Baumwipfel zu verschwinden. Gucky sah noch einige Sekunden hinter ihnen her, seufzte abermals und wandte sich dann an Marshall:

»Nun?«

»Was ist mit ihnen? Du sollst sie nicht abstürzen lassen!«

»Sind sie auch nicht, Meister. Sie sitzen irgendwo auf den Bäumen und bauen Nester für ihre Jungen - falls sie es nicht vorziehen, herunterzuklettern. Das ist natürlich auch möglich.« Die schlechte Laune des Mausbibers war offensichtlich. »Was soll ich jetzt machen?«

Marshall atmete auf. Das Schlimmste war vorüber.

»Wir befreien McClears; der ist in einer schlimmeren Lage als wir. Er hat nur Tiff bei sich.«

Gucky lauschte in sich hinein.

»Entfernung genau 37,6 Kilometer, Südost. Soll ich hinspringen?«

»Noch nicht. Und wenn, dann mußt du Ataka mitnehmen, der Verbindung zu den Aquas aufnehmen soll.«

»Aquas?«

»Ja, so nennen wir die Fischmenschen. Deringhouse hat die Idee gehabt. Ich möchte nicht, daß in dem bevorstehenden Kampf unschuldige Lebewesen zu Schaden kommen. Niemand möchte das.«

»Was ist mit der CENTURIO?«

Deringhouse hatte das Fahrzeug auf eine schmale Straße gesteuert, die in Richtung zur Küste führte. Er hantierte an seinem kleinen Armbandgerät, das ihm die Topsider nicht abgenommen hatten, weil ihnen keine Zeit dazu geblieben war.

»Captain Lamanche soll zeigen, was er kann«, sagte der Major. »Wir fahren zur Küste und starten eine Befreiungsaktion für McClears, während die CENTURIO die Traktorstrahlen unschädlich macht und ebenfalls zur Küste fliegt. Wir treffen uns dann schon. Ich möchte auf jeden Fall vermeiden, daß wir den Topsidern wie übernatürliche Wesen vorkommen. Sie wissen nur zu genau, daß die Springer mit herkömmlichen Waffen und Mitteln kämpfen. Wir dürfen also keinen übermäßigen Verdacht erregen. Das gilt besonders für dich, Gucky.«

»Bin ich ein übernatürliches Wesen?« fragte der Mausbiber gespannt.

Deringhouse ging nicht darauf ein. Er stellte die Verbindung zu Lamanche her.

»Hören Sie, Captain! Sie setzen die Strahlgeschütze ein und vernichten nach kurzer Vorwarnung die Metallkuppeln, zwischen denen die CENTURIO landete. Es sind meiner Meinung nach die Generatoren für den Zugstrahl. Und dann dampfen Sie ab. Peilen Sie uns an, wenn wir an der Küste sind. Ich gebe Ihnen dann weitere Anordnungen.«

»Geht klar!« kam Lamanches Stimme kühl und sachlich wie immer zurück. »Ich bin es ohnehin leid, hier untätig wie eine Glucke auf ihren Eiern herumzusitzen. Die Mutanten brennen darauf, es den Echsen zu zeigen.«

»Die Mutanten bleiben vorerst im Hintergrund. Es ist auch den Topsidern bekannt, daß Rhodan ein Mutantenkorps besitzt. Die Topsider sollen jedoch glauben, es mit normalen Springern zu tun zu haben. Also klar?«

»Sagte ich schon, Sir«, gab Lamanche etwas beleidigt zurück. »Wir treffen uns an der Küste.«

Deringhouse starrte einige Sekunden auf den plötzlich verstummten Empfänger, dann grinste er kurz und setzte den Wagen in Bewegung.

Die Straße war nicht gut zu nennen, aber sie gab wenigstens die Richtung an. Das Kuppelfahrzeug war gut gefedert, aber die ungewöhnliche Form der Sitze, nicht für menschliche Körper gedacht, zwang zu einer verkrampften Haltung während des Fahrens.

Das Gelände senkte sich, und nach einer halben Stunde kam die Küste in Sicht. Rechts und links gab es kaum eine Lücke in dem Urwald, in dessen Wachstum noch nie eine menschliche oder auch nichtmenschliche Hand eingegriffen hatte. Die Straße war ein wenig nach links abgebogen und strebte einem Punkt zu, der nicht sehr weit von jener Stelle entfernt sein konnte, von wo aus man über zwei Kilometer Wasserfläche zu jener Metallinsel gelangen konnte, in der McClears und Tiff gefangengehalten wurden.

Aber die Straße erreichte die Küste noch eher.

Hier fand der Urwald im sandigen Boden nicht mehr genügend Nahrung, so daß ein breiter, freier Streifen entstanden war. An ihm entlang führte die Straße genau nach Osten.

Deringhouse fuhr den Wagen unter die schützenden Zweige eines riesigen Baumes und schaltete den Antrieb aus. Das Summen erstarb, und für einen Augenblick hörten die drei Männer nichts als das Rauschen der nahen Brandung und die Bewegung des Windes in den Blättern der Bäume. Ruhig und friedlich lag die urweltliche Landschaft da. Das Meer erstreckte sich in unendlicher Weite - man würde fast den ganzen Globus umschiffen müssen, um wieder auf Land zu stoßen. Die Wogen rollten gegen die Küste an und brachen sich weit draußen, um dann, sich weiß schäumend überstürzend, den flachen Sandstrand hinaufzueilen. Zögernd nur glitt das Wasser wieder in sein eigentliches Element zurück.

»Hier möchte ich Zelte bauen«, murmelte Ataka träumerisch. »Wie auf einer unbewohnten Südseeinsel ...«

»Der Schein trügt«, gab Deringhouse zurück und zeigte schräg zum Himmel. Sie folgten seinem Blick. Ein kleiner, blitzender Flugkörper raste hoch oben in dem gläsernen Bau über sie hinweg und war Sekunden später wieder verschwunden. »Sie machen Patrouillenflüge, wissen vielleicht aber noch nicht, was geschehen ist. Wenn wir Glück haben, ist die Funkeinrichtung der Station zerstört.«

Marshall wandte sich an den Japaner.

»Glauben Sie von hier aus Verbindung mit den Aquas aufnehmen zu können? Sonst müssen Sie mit Gucky in McClears Gefängnis teleportieren. Es wäre besser, wenn die Befreiungsaktion von außen gestartet würde, um keinen Verdacht zu erregen. Die

Topsider müssen glauben, daß wir >Springer< ohne übernatürliche Fähigkeiten sind.«

Ataka nickte und löste sich aus dem Schatten des Baumes.

»Wenn Tiff es richtig schilderte, verständigen sie sich durch Schallwellen. Ich werde versuchen, Kontakt zu erhalten. Im Wasser. Ich nehme also jetzt ein Bad.«

Er warf die Uniformjacke zu Boden, entledigte sich der Hose und spazierte wie ein Urlauber auf die rauschende Brandung zu. Gucky sah ihm neiderfüllt nach.

»Der hat auch immer eine Ausrede!« zwitscherte er. »Ein kühles Bad würde mir jetzt auch gefallen.«

»Vielleicht wirst du schneller baden müssen, als dir lieb ist«, sagte Deringhouse. »Und vor allen Dingen: mehr!«

»Der hört bei dem Krach sowieso nichts«, lenkte der Mausbiber ab und sah zu, wie Ataka über die ersten Wogen sprang, um in tieferes Wasser zu gelangen. Aber er mußte fünfzig Meter laufen, ehe es ihm bis zur Brust reichte. Die Wellen hoben ihn in regelmäßigen Abständen hoch, und er winkte fröhlich zum Land zurück.

»Der meint wohl, er sei in Urlaub«, rief Gucky neidisch.

Plötzlich verschwand Ataka.

Eben noch war sein Kopf zu sehen gewesen, und nun war er nicht mehr da. Fast eine Minute lang blieb er verschwunden, dann tauchte sein lachendes Gesicht wieder auf. Er winkte aufgeregt mit beiden Armen.

»Er hörte die Aquas«, gab Marshall die telepathische Botschaft des Japaners weiter. »Aber er versteht nichts. Wahrscheinlich empfängt er ein unkontrollierbares Durcheinander von Botschaften. Immerhin wissen wir nun, daß sie sich verständigen.«

»Mager!« faßte Deringhouse zusammen. »Was nun?«

»Vielleicht sind die Aquas Telepathen«, hoffte Gucky.

»Wenig wahrscheinlich«, warf Marshall ein. »Aber wir werden es schon schaffen.«

Ataka winkte noch immer. Jetzt tauchte er wieder unter. Als er zum Vorschein kam, sagte Marshall aufgeregt:

»Er meldete stärkere Impulse. Man hat ihn bemerkt. Und nun ...«

Sie sahen es selbst.

Draußen, zweihundert Meter vor der Küste, durchfurchten Schaumpfeile die Wasseroberfläche. Vier, fünf Stück. Sie hielten auf Ataka zu, der regungslos stehen geblieben war. Die Wellen reichten ihm bis zum Hals, aber manchmal ging ihm das Wasser auch nur bis zum Nabel.

Die fünf Silberpfeile kreisten ihn ein, und das

Schäumen versiegte.

Vor Ataka kam ein schlanker, robbenähnlicher Körper aus dem Wasser, richtete sich senkrecht auf und begann mit beweglichen Armen zu gestikulieren. Deutlich war der ovale Mund zu erkennen.

»Aguas!« sagte Marshall. »Genauso, wie Tiff sie beschrieb. Nun kommt es darauf an, ob Ataka sie versteht.« Er zögerte eine Sekunde, dann nickte er. »Der Kontakt ist aufgenommen, aber ... Gucky, springe zur CENTURIO und hole Andre Noir!«

»Noir?« machte Deringhouse. »Was sollten wir mit einem Hypno anfangen? Wollen wir die Aquas unter unseren Willen zwingen?«

»Nein, aber mit seiner Hilfe können wir uns ihnen verständlich machen. Die Fischmenschen sind keine Telepathen, und niemand versteht ihre Sprache. Noir kann ihnen unsere Absichten einsuggerieren.«

»Gut«, war Deringhouse einverstanden. »Aber sei vorsichtig, Gucky. Denke daran, daß Lamanche schon ...« Er verstummte jäh.

Der Mausbiber war schon nicht mehr da. Nur seine Spuren im Sand, die plötzlich endeten, besagten eindeutig, daß er hier eben noch existiert hatte.

Deringhouse fluchte. »Er wartet nicht einmal erst meinen Befehl ab.«

»Doch, hat er!« Marshall grinste. »Er kann ja schließlich Gedanken lesen. Und wir haben nur wenig Zeit zu verschwenden.«

Ataka redete inzwischen auf die fünf Fischmenschen ein, aber anscheinend ohne Ergebnis. Er zeigte immer wieder zum Strand und begann schließlich, langsam auf das Ufer zuzugehen. Zögernd folgten ihm die Aquas.

Gespannt sahen Deringhouse und Marshall zu. Als der Japaner den Strand erreichte und sich umdrehte, blieben auch die Aquas stehen. Das Wasser reichte ihnen bis zum Unterleib, der silbern und schuppig in der tiefstehenden Sonne schimmerte. Deringhouse hätte zu gern gewußt, ob sie Füße besaßen.

Ataka winkte seinen neuen Freunden zu. Sie gingen weiter, unbeholfen und langsam. Bis sie auf den Strand kamen. Und da sahen sie es.

Die Aquas hatten keine Beine, aber einen starken, flachen Schwimmschwanz, mit dem sie ihre Unterwasserfahrt steuerten.

Marshall lauschte plötzlich.

»Ihre Gedankenimpulse sind stark genug. Ich kann ihre Ströme empfangen. Leise nur, aber verständlich. Wenn doch Noir schon hier wäre! Möchte wissen, warum Gucky so lange braucht.«

Ataka zeigte zum Strand hinauf, wo Deringhouse und Marshall standen. Die Aquas richteten ihre glänzenden Augen auf die beiden Männer, die für sie genauso fremdartig sein mußten, wie es umgekehrt der Fall war.

»Sie können es zwei oder drei Stunden auf dem

Land aushalten«, murmelte Marshall. »Der eine dachte gerade daran. Sie sind friedlich, wissen aber nicht, wie wir auf ihre Welt gekommen sind. Hm, von den Topsidern halten sie nicht viel. Sie glauben, daß wir deren Verbündete sind. Wird Zeit, daß wir sie aufklären.«

Genau in dieser Sekunde materialisierte Gucky mit Andre Noir.

»Kamen gerade noch fort, ehe Lamanche startete. Der hat den Topsidern eingeheizt. Die ganze Traktor-Anlage ist im Eimer.«

Deringhouse seufzte.

»Wieder ein Ausdruck von Bully, wenn ich nicht irre. Also, Noir, jetzt zeigen Sie mal, wag Sie gelernt haben. Zusammen mit Marshall, der den Empfänger spielt, sollte doch eine Verständigung mit den Aquas Zustandekommen.«

Und sie kam zustande!

Marshall nahm die Gedankenimpulse auf und übersetzte sie. Andre Noir ließ in den Gehirnen der Fischmenschen dann die Antwort als eine Art Gedankenbild entstehen, das einwandfrei verstanden wurde. Zwar ein wenig umständlich, aber immerhin ein brauchbares Ergebnis.

»Ihr seid Fremde auf unserer Welt?«

»Ja, wir kamen von den Sternen, wo auch wir eine Heimat besitzen.«

»Und warum kamt Ihr?«

Deringhouse, der die Unterhaltung leitete, ließ sagen:

»Um euch zu warnen und zu helfen. Aber gestattet uns eine Frage: Sind die vierbeinigen Echsen eure Freunde? Habt Ihr ihnen erlaubt, auf dem Lande zu leben, das euch gehört?«

Die Antwort kam sofort:

»Nein, sie fragten uns nicht. Sie kamen vor vielen Tagen und Nächten und bauten ihre Häuser. Wie sollten sie uns auch fragen? Wir verstehen sie nicht, und sie verstehen uns nicht«

»So wäre es euch lieber, wenn sie wieder gingen?«

»Ja, es wäre uns lieber. Aber wie wollen wir sie vertreiben? Wir haben keine Waffen.«

»Sollen wir euch helfen?«

Eine kurze Pause entstand, und dann bewies die Antwort der Aquas, daß sie zwar klug, aber mißtrauisch waren.

»Und was sollen wir euch dafür geben?«

Deringhouse lächelte.

»Nur eines: Eure Freundschaft. Wir werden mit euch Handel treiben, Güter tauschen und auf dem Land einen kleinen Stützpunkt errichten, damit die Echsen nicht zurückkehren können.«

»Die Echsen haben nie mit uns gehandelt. Also gut, wir sind einverstanden. Wir werden unseren Führern berichten.«

»Noch etwas«, fiel Deringhouse die Hauptsache

ein. »Die Echsen haben zwei unserer Freunde gefangengenommen. Wir wollen sie befreien, aber ohne eure Hilfe ist es schwer. Wollt ihr uns helfen?«

»Wir wissen um die Gefangenen. Sie sind in der Wasserburg der Echsen. Könnt ihr unter Wasser leben?«

»Nein, wir benötigen Luft zum Atmen. Unter Wasser müssen wir sterben.«

»Luft?« kam der Gedankenimpuls, und dann: »Es ist gut wir werden daran denken. Erwartet uns morgen früh an dieser Stelle. Vielleicht finden wir eine Lösung.«

»Wenn unser großes Schiff kommt, haben wir auch eine«, gab Deringhouse zurück. »Aber gut: Treffen wir uns morgen, wenn die Sonne aufgegangen ist, an dieser Stelle wieder. Wir warten auf euch.«

»Wir werden kommen!« versprachen die Aquas, winkten den Männern noch einmal zu, betrachteten einige Sekunden lang neugierig den Mausbiber, drehten sich um und verschwanden.

Noch eine Weile konnte man die silbernen Streifen sehen, dann verschwanden auch diese, als die Fischwesen endgültig untertauchten und in der Tiefe des Meeres davoneilten.

Gucky sah ihnen nach. Er leckte sich mit der Zunge über die spröden Lippen.

»Die haben es gut«, zirpte er. »Durst kennen die wohl nicht ...?«

Deringhouse sah zum Horizont. Groß und rot schickte Beteigeuze sich an, hinter den Fluten des Meeres zu versinken. Der Himmel färbte sich rosa, grün und violett. Wie ein feuriger Vorhang öffnete sich das Firmament einem wahrhaft unirdischen Schauspiel.

»Morgen«, sagte Deringhouse. »Morgen wissen wir mehr.«

»Bleiben wir hier?« wollte Marshall wissen.

»Ja, wir schlafen im Wagen.«

»Unnötig«, schüttelte der Telepath den Kopf. »Ich werde jetzt mit Gucky die Gazelle McClears' holen. Wir haben die ganze Nacht dazu Zeit.«

Deringhouse nickte langsam.

»Von mir aus. Dann können Ataka und ich noch in aller Ruhe ein Bad nehmen, bis ihr zurück seid. Sie auch, Noir?«

Gucky warf Marshall einen verzweifelten Blick zu, aber dann, als dieser ernst den Kopf schüttelte, trat er zu dem Telepathen, legte seine kurzen Ärmchen um ihn, pfiß mißtönend - und verschwand mit ihm.

Das Leben von acht Männern stand auf dem Spiel.

## 5.

Noch ehe es richtig dunkel wurde, landete die Gazelle mit Marshall und Gucky an Bord dicht bei

dem getarnten Fahrzeug. Die Aktion war genau im rechten Augenblick erfolgt, denn nach der Vernichtung des ersten Stützpunktes und der schreckerregenden Aktion der CENTURIO, die das ganze Plateau in glutflüssige Lava verwandelt hatte, ehe sie verschwand, war der Großalarm der Topsider erfolgt. Ihre Kampfschiffe kamen von allen Teilen der Wasserwelt und versammelten sich an einem Punkt des Kontinents, der keine fünfzig Kilometer von der Metallinsel entfernt lag.

Gerade war ein Angriff auf die Gazelle erfolgt, den man hatte abschlagen können. Ehe der zweite, stärkere, eingeleitet wurde, waren Gucky und Marshall erschienen. Das kleine Schiff war gestartet und in der Dämmerung verschwunden. Da es niedrig flog, hatten die Verfolger es bald aus den Suchstrahlen verloren.

Deringhouse ließ den Diskus so in eine Waldlücke bugsieren, daß ihn niemand mehr so leicht von oben aus entdecken konnte. Ein kurzer Funkspruch zur TERRA genügte, um die genaue Position durchzugeben. Dann, es war bereits dunkel geworden, nahm Deringhouse Verbindung mit der CENTURIO auf.

»Hallo, Lamanche! Wo sind Sie?«

»Kreisbahn, Sir. Wir warten auf den neuen Einsatzbefehl.«

»Wird nicht so schnell erfolgen. Sie bleiben oben und nehmen Kontakt zur TERRA auf. Wehren Sie alle Angriffe der Topsider ab. Aber bleiben Sie, wo Sie sind. Wir haben hier unten noch einiges zu erledigen.«

»Verstanden, Sir. Wenn Sie Hilfe benötigen sollten ...«

»Keine Sorge, Lamanche. Wir haben ja Gucky. Ende!«

Er schaltete das Gerät aus und stieg aus der Gazelle, sprang in den weichen Sand hinab - und wäre fast auf Guckys Schwanz getreten.

Der Mausbiber hockte brav und artig da und betrachtete den dunkel gewordenen Himmel und die ersten flammenden Sterne, die fremdartige und unbekannte Konstellationen bildeten, wie man sie von der Erde aus niemals geschaut hatte.

»Nanu, was machst du denn hier? Ich denke, du wolltest baden?«

Der Mausbiber ließ den Nagezahn blitzen.

»Werde ich jetzt auch. Ich kann euch ja wohl für eine halbe Stunde allein lassen.«

»Wie meinst du das? Als ob wir ohne dich nicht auskämen ...«

Gucky watschelte davon und hinterließ im feinen Sand eine sehr merkwürdig anzusehende Schleifspur.

Zehn Meter entfernt blieb er hocken und blickte sich um.

»Jaaa!« dehnte er zwitschernd. »Wenn ihr Gucky

nicht hätten! Ich glaube, ich werde meine zwei Zentner Rüben doch bekommen, was?»

Sprach's und verschwand mit einem kühnen Satz in den anrollenden Fluten.

Deringhouse aber schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. Er hatte es geahnt, daß Gucky wieder lauschen würde.

\*

Blutrot stieg hinter dem Urwald die Sonne auf und bereitete dem neuen Tag einen farbenprächtigen Empfang.

Marshall, der die letzte Wache hatte, stand dicht vor den ausrollenden Wogen des Meeres und schaute hinaus gegen den Horizont. Er wartete auf die bereits bekannten Silberstreifen, die das Kommen der Aquas ankündigten.

Die Nacht war ruhig verlaufen. Die ständig besetzte Funkstation der Gazelle, in der sie alle geschlafen hatten, berichtete nichts Neues. Zwar herrschte ein reger Funkverkehr zwischen den einzelnen Stationen und Schiffen der Topsider, aber die meisten Sprüche waren verschlüsselt. Es gelang dem kleinen Positronengehirn, den Kode nach einiger Zeit herauszufinden, aber das nützte nur wenig. Die Topsider bezogen lediglich neue Stellungen, das war alles.

Marshall vernahm die ersten schwachen Gedankenimpulse der Fischwesen, noch ehe er sie sehen konnte. Dann aber erkannte er gegen den Horizont die Silberstreifen. Sie waren noch weit draußen, näherten sich jedoch mit fast unwahrscheinlicher Geschwindigkeit. Sie mußten gestaffelt schwimmen, denn die Formation bildete einen riesigen Keil, der genau gegen das Ufer zeigte.

Soweit er abzuschätzen vermochte, näherten sich ihm fünfzig Aquas.

Zwanzig Meter vom sandigen Strand entfernt stoppten die Silberpfeile. Der Anführer tauchte auf und kam schwerfällig auf Marshall zu. Die anderen blieben im tieferen Wasser. Nur ihre schlanken Köpfe tauchten auf. Neugierige Augen betrachteten prüfend den Menschen.

»Wir sind gekommen, wie wir es versprochen«, kam der Gedanke der Aqua. »Aber wir fanden keinen Ausweg, um einem von euch das Leben unter Wasser zu ermöglichen.«

Marshall rief seit zwanzig Sekunden Gucky und atmete auf, als er endlich Antwort erhielt.

»Ich schlafe noch«, signalisierte der Mausbiber. »Was ist denn schon wieder los?«

»Schicke Andre Noir, aber schnell! Die Aquas sind da!«

Keine Antwort, aber wenige Augenblicke später materialisierte Gucky dicht neben Marshall, der

unwillkürlich zusammenzuckte. Drüben kletterte gleichzeitig Noir, nur halb angezogen, aus der Luke der Gazelle und kam im Laufschrift herbei.

Die Verständigung mit den Wasserwesen war gesichert.

»Es ist unnötig, sich darüber Gedanken zu machen, denn wir haben nun die Möglichkeit, sehr lange unter Wasser zu bleiben«, sagte Marshall. »Es gibt Anzüge, mit denen man draußen im Weltraum leben kann, und der Raum ist feindlicher als das Meer.«

»Dann könnt ihr mit uns kommen?«

»Wenn ihr kräftig genug seid, uns zu ziehen, denn schwimmen können wir nicht gut.«

»Wann?«

»Geduldet euch eine kurze Zeitspanne. Wir müssen noch einige Vorbereitungen treffen.«

Eine halbe Stunde später erlebten die Fische in dem flachen Meer an der Küste des einzigen Kontinents von Beteigeuze IV ein Schauspiel, das so einmalig und fremdartig war, daß sie es nie vergessen würden.

Mit geschlossenen Raumanzügen lagen Marshall und Noir flach ausgestreckt auf dem schuppigen Rücken je eines Aqua und ließen sich durch das dämmerige Grün der Unterwasserwelt tragen. Eine dritte Gestalt, etwas kleiner, ruhte auf dem Rücken eines dritten Aqua. Gucky! Eine Vorhut von zwanzig Fischmenschen schwamm voran, der Rest folgte, um den Rücken der Flottille zu decken.

Den größten Spaß an der Sache hatte zweifellos Gucky.

Sein Spezial-Raumanzug saß wie angegossen. Die große Sichtscheibe des Helmes ermöglichte es ihm, frei nach allen Seiten zu sehen, und da hier das Meer nicht sehr tief war, erlebte der Mausbiber zum erstenmal bewußt die geheimnisvolle Welt unter der Oberfläche des Ozeans.

Sanft nur wellten sich die sandigen Hügel, die mit bunten Meerespflanzen bewachsen waren und wie ein einziger, riesiger Blumengarten wirkten. Dazwischen schossen die schillernden Kleinfische umher und schienen sich vor der über sie hinwegrauschenden Flotte in Sicherheit bringen zu wollen. Nach rechts und links war die Sicht begrenzt. Oben schimmerte etwas gleich einer orangeroten Laterne aus dem hellen Himmel: die Sonne.

Die Geschwindigkeit war erstaunlich. Nun erkannten die beiden Männer auch, daß die Aquas in der Tat lebende Rückstoßraketen waren. Sie saugten durch ihren Mund Wasser in unaufhörlichem Strom ein, verdichteten es etwa in der Mitte des Leibes durch ein Spezialorgan und stießen es dann durch eine Heckdüse dicht unter dem Steuerschwanz aus.

Der Druck mußte enorm sein, denn Marshall war davon überzeugt, daß die Aquas mit Rücksicht auf ihre neuen Verbündeten nur mit halber Kraft

schwammen.

Hoch jenseits der Stratosphäre zogen die beiden Schweren Kreuzer ihre Bahnen. Ihre Funkgeräte waren auf Empfang. Sie warteten.

Warten tat auch Deringhouse mit der Gazelle. Immer noch unentdeckt lag der Diskus unter dem dichten Blätterdach des Urwaldes, bereit, jede Sekunde zu starten und einzugreifen, wenn es notwendig sein sollte. Marshall brauchte nur auf den roten Knopf seines winzigen Sendegerätes zu drücken; der Peilton würde schon dafür sorgen, daß man ihn und die anderen sofort fand.

Und schließlich warteten noch Mc-Clears und Tiff, die in ihrem gläsernen Gefängnis saßen und nicht wußten, ob man ihre Signale überhaupt gehört hatte.

\*

Al-Khor war es nach einigen vergeblichen Versuchen gelungen, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Er war an dem glatten Stamm des Baumes herabgerutscht, hatte sich die Haut abgeschunden und war die letzten fünf Meter gefallen. Dabei verstauchte er sich den schweren Schuppenschwanz, was äußerst schmerzhaft war.

Vor sich hinfluchend und mit einem Bein hinkend, bahnte er sich einen Weg durch das dichte Unterholz, fand nach einigem Suchen seine Strahlwaffe und stand schließlich am Rande der Lichtung, auf der die Station einmal gewesen war. Jetzt konnte von einer Station nicht mehr die Rede sein.

Die Handbomben der »Springer« hatten ganze Arbeit geleistet. Die Kuppel war zertrümmert, die Fahrzeuge zerstört und die Besatzung entweder getötet, verwundet oder entführt.

Durch die Luft entführt!

Natürlich machte sich Al-Khor einige Gedanken, und er war zu dem logischen Schluß gelangt, daß die Springer ein Gerät entwickelt haben mußten, mit denen sich die Schwerkraft jederzeit aufheben und die in dem dann schwerelosen Feld schwebenden Gegenstände beliebig bewegen ließen. Eine andere Erklärung gab es nicht für die Vorgänge, die er erlebt hatte. Wenigstens keine natürliche Erklärung, und Al-Khor hütete sich davor, eine andere auch nur in Erwägung zu ziehen.

Er suchte in den Trümmern und fand noch einen halbwegs intakten Waagen, dessen Funkeinrichtung sogar noch funktionierte. Er rief die Zentrale der Besatzungstruppen. Sie meldete sich sofort.

»Hier Al-Khor, Abschnittskommandantur Südküste. Die gefangenen Springer konnten sich befreien und zerstörten unsere Station. Ich erbitte sofortige Hilfe. Senden Sie mir ein Schiff.«

Die Antwort war wenig ermutigend:

»Wir stehen im Großalarm, Al-Khor, und können

keins der wenigen Schiffe entbehren. Versuchen Sie, sich zum HQ durchzuschlagen. Es besteht die Gefahr, daß die Springer Verstärkung erhalten und uns angreifen.«

»Wem sagen Sie das?« empörte sich Al-Khor. »Schließlich bin ich es doch gewesen, der Sie darauf aufmerksam machte und ...«

»Wir erwarten Sie im Hauptquartier.«

Es knackte im Empfänger. Al-Khor fluchte und zertrümmerte das Gerät mit einem einzigen Schlag seiner gepanzerten Rechten.

... Sollten sie doch sehen, wie sie mit den Springern fertig wurden. Er hatte Zeit.

Und dann machte er sich erst einmal über die Lebensmittelvorräte des Kuppelwagens her und hielt eine ausgedehnte Mahlzeit. Es wurde auch schon dunkel, also bereitete er sich sein Lager und beschloß, die Nacht hier zu verbringen.

Als der Morgen graute, erwachte er durchfroren und war froh, daß die wärmende Sonne seine Glieder schnell wieder geschmeidig machte. Nach einem reichlichen Frühstück startete er den Antrieb und rollte durch die herumliegenden Trümmer zur schmalen Straße, die in Richtung Küste und Hauptquartier führte.

Er hatte Gewissensbisse bekommen.

Ohne es zu ahnen, rollte er einige Zeit später dicht am Versteck der Gazelle vorbei, nahm Kurs nach Osten und näherte sich allmählich der stählernen Insel vor der Küste, in der sich der Stab der Topsider einquartiert hatte und Kriegsrat hielt.

Ein Boot brachte Al-Khor zu seinen Kollegen, die ihn zwar erstaunt, aber doch zurückhaltend empfangen. Es schien, als nähmen sie ihm das Entweichen der Gefangenen übel und machten ihn für die geplante Aktion der Springer verantwortlich, nur weil er sie aufgedeckt hatte.

Ohne ihn weiter zu beachten, wurde der Kriegsrat fortgesetzt.

»Wir wären uns also darüber einig«, bemerkte Wor-Lok, der Oberkommandierende und Vorgesetzte Al-Khors, »daß wir versuchen wollen, allein und ohne Hilfe den bevorstehenden Angriff der Springer abzuwehren.«

»Das ist völliger Blödsinn!« sagte Al-Khor ganz laut, noch ehe er Platz genommen hatte. »Einen größeren Fehler können wir wohl kaum machen.«

Wor-Lok zuckte zusammen und bekam ein finsternes Aussehen. Mußte ihm da ausgerechnet jemand widersprechen, der so jämmerlich versagt hatte? Wenn der Diktator auf Topsid davon erfuhr, war Al-Khor ohnehin erledigt. Ein Schatten der Ungnade fiel sicherlich auch auf ihn, den Oberkommandierenden der Wasserwelt.

»So?« fragte Wor-Lok lauernd. »Ich mache also einen Fehler? Vielleicht haben Sie die Güte, uns das

näher zu erläutern und Ihre Gründe anzugeben.«

Al-Khor holte tief Luft.

»Genügt es Ihnen nicht, daß nur zwei dieser Springer unsere ganze Station in die Luft gehen ließen, nachdem sie aus einer fest verschlossenen Zelle entkamen? Es gab überhaupt keine Gegenwehr, denn sie besitzen ein Gerät, mit dem sie die Schwerkraft kontrollieren. Außerdem hege ich den Verdacht, daß sie die Wasserwelt mit einer übermächtigen Streitkraft angreifen werden, die uns nach kurzem Gefecht glatt vernichtet, wenn wir zu stolz sind, Verstärkung von Topsid anzufordern.«

Durch die Topsider ging Bewegung. Ganz so leicht schien man Al-Khors Worte nun doch nicht zu nehmen. Aber Wor-Lok ließ sich nicht beirren.

»Wer sagt Ihnen denn, daß ein solcher Angriff auf uns erfolgen soll?«

»Sie wissen es genauso gut wie ich, Wor-Lok, Es ist Ihr eigener Stolz, der lieber unsere Vernichtung als Hilfe sieht. Sie möchten gern ein Held sein. Ich aber - und die meisten meiner Kollegen - möchten viel lieber leben.«

Zustimmendes Gemurmel aus der Versammlung gab ihm recht Wor-Lok sah sich forschend um, aber er begegnete nur finsternen Blicken.

»Sie sind also dafür, daß wir dem Diktator gegenüber unsere Schwäche zugeben?«

»Ja, denn sie ist nicht unsere Schuld.

Wir erweisen unserem Reich sogar einen Gefallen ...«

Das taten sie zwar keineswegs, aber wie sollte Al-Khor das wissen. Niemand wußte es. Auch Rhodan nicht.

»So, Gefallen?« Wor-Lok richtete sich auf und blickte hinüber zur Tür, wo unbeweglich zwei Posten mit entsicherten Handstrahlern standen. »Ich bin anderer Meinung und glaube, daß Sie versagt haben. Nun wollen Sie sich herausreden. Das ist Meuterei, und ich werde Sie zur Verantwortung ziehen. Posten, Al-Khor ist verhaftet. Bringt ihn in das Gefängnis unter Wasser. Al-Khor, geben Sie Ihre Waffe ab.«

Für eine Sekunde stand Al-Khor wie erstarrt, dann kam Leben in seinen Körper. Blitzschnell zog er seine Waffe und richtete sie auf den Oberkommandierenden.

»Ich bin verhaftet? Und ich soll meine Waffe abgeben? Das ist gegen jede Vernunft. Nehmen Sie den irrsinnigen Befehl zurück. Wir nähern uns einer Zeit, in der wir zusammenhalten müssen, wollen wir nicht untergehen.«

Wor-Lok vertraute seiner Autorität, die über Leben und Tod entschied.

»Meine Entscheidung gilt. Posten, nehmt Al-Khor in Haft, den ich aller seiner militärischen Ehren entkleide.«

Nun zögerte Al-Khor nicht mehr länger. Mit einem

einzigem, wohlgezielten Schuß streckte er seinen Gegner nieder, der wie vom Blitz gefällt zu Boden stürzte. Dann wandte er sich zu den Posten und befahl ihnen, auf ihre Plätze zurückzukehren; In seinem Innern bebte der Aufruhr, aber äußerlich blieb er erstaunlich ruhig.

»Topsider, wir sind nun ohne Führer, aber es gilt, schnelle Entscheidungen zu fällen. Ich bleibe bei meinem Vorschlag, daß wir uns sofort mit Topsid in Verbindung setzen und den Diktator darüber aufklären, was geschehen ist - und was noch geschehen wird, wenn nicht schnellstens Verstärkung geschickt wird. Eine Invasion der Springer steht bevor. Sie vermuten in diesem System den Stützpunkt eines Feindes und wollen den dritten und vierten Planeten vernichten. Wir aber wollen die Wasserwelt und später auch den Dschungelplaneten besiedeln, haben also die älteren Rechte. Von einem Feind haben wir in diesem System noch nichts bemerkt - außer den Springern selbst. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung, daß ich mich mit Topsid in Verbindung setzen kann.«

In seiner Hand ruhte immer noch der schwere Strahler, aber die Mündung zeigte auf den Boden. Vielleicht war es der Anblick der gefährlichen Waffe und die Kenntnis um die Kompromißlosigkeit Al-Khors, die er ja gerade erst bewiesen hatte, die alle anwesenden Offiziere dazu bewegte, einmütig zuzustimmen. Einer erhob sich und sagte:

»Wir sind ohne Oberkommando. Ich schlage daher vor, daß ab sofort Al-Khor die Stelle Wor-Loks einnimmt.«

Wieder kein Einspruch.

Al-Khor war somit der neue Kommandant der Wasserwelt. Und er handelte auch sofort. Er wandte sich an einen Offizier:

»Veranlassen Sie, daß sofort der Hypersender Kontakt mit Topsid aufnimmt. Ich werde in wenigen Augenblicken in der Funkzentrale sein und selbst mit dem Diktator sprechen. Sie aber ...«, er sah wieder die anderen an, »... begeben sich sofort zu Ihren Stützpunkten und Schiffen und warten weitere Befehle ab. Der Wasserplanet befindet sich im Kriegszustand.«

Jemand im Hintergrund fragte:

»Was geschieht mit den Gefangenen, die sich unten in der Wasserzelle befinden?«

Al-Khor nickte.

»Gut, daß Sie mich daran erinnern. Sie müssen sofort unschädlich gemacht werden, ehe auch sie entkommen.«

»Vielleicht können sie uns noch wertvolle Hinweise auf die bevorstehende Invasion geben ...«

»Nein, wir haben keine Zeit mehr ... Außerdem haben sie alles gesagt, was wir wissen wollen. Sie sind zu gefährlich, um am Leben gelassen zu werden.

Veranlassen Sie die schnellste Hinrichtung.«

Der Topsider im Hintergrund bestätigte kurz, blieb aber noch sitzen, um das Ende der Konferenz abzuwarten.

Und genau das war verkehrt.

\*

Tiff dachte ununterbrochen an das, was er John Marshall mitteilen wollte. Mehr konnte er beim besten Willen nicht tun, da er selbst kein Telepath war. Doch er hegte die Hoffnung, daß Marshall seine Gedanken las ...

McCleers hockte in der Ecke auf dem gläsernen Boden und starrte nachdenklich auf den nahen Meeresgrund hinab, den er nun im hellen Tageslicht deutlich erkennen konnte. Die fremdartigen Fischwesen waren wieder verschwunden, so schnell, als habe man sie abgerufen. Die schwache Hoffnung des Majors schwand. Von ihnen also konnten sie keine Hilfe erwarten. Aber wozu auch? Deringhouse und die Mutanten waren sicher bereits unterwegs, um ihn und Tiff zu befreien.

Hauptsache war, daß die Topsider an die bevorstehende Invasion der Springer glaubten und entsprechende Abwehrmaßnahmen einleiteten.

Dafür lohnte sich ein Opfer. Allerdings, so gestand McCleers sich ehrlich ein, nicht das Opfer seines eigenen Lebens. Es war ein aufrechter Mann und Freund Rhodans, aber kein Selbstmörder.

Nur Verrückte sind Selbstmörder und selbstmörderische Helden!

»Nichts zu sehen, Tiff. Seit gestern Abend haben sich keine mehr gezeigt. Ob sie sich nicht mehr für uns interessieren?«

»Wir wissen nicht, Major, in welcher Beziehung sie zu den Topsidern stehen.

Vielleicht erhielten sie die Anweisung, sich nicht mehr hier in der Nähe sehen zu lassen.«

»Warum aber sperrte man uns dann in das gläserne Gefängnis unter dem Meer? Doch nur, damit uns die Fischmenschen betrachten können.«

»Wissen wir das so sicher?« zweifelte Tiff.  
»Warten wir ab, was geschieht.«

Das war leichter gesagt als getan. Untätig hockten sie nun bereits seit gestern hier unten. Kein weiteres Verhör war erfolgt, und zu essen und trinken hatte man ihnen auch nichts gebracht. Zum Glück fand McCleers in seiner Tasche noch einige Tabletten, die über den stärksten Hunger hinweghalfen und den Durst milderten.

Schritte näherten sich plötzlich. Deutlich spürten sie die Vibration und erhoben sich. Sie fühlten, daß es besser war, die Echsen stehend zu empfangen. Vielleicht war es aber auch eine Warnung aus dem Unterbewußtsein, die sie dazu veranlaßte.

Sie wußten in der gleichen Sekunde, in der die beiden Topsider die Tür öffneten und den Raum betraten, was mit ihnen geschehen sollte. Die auf sie gerichteten Strahlwaffen und die grimmig-entschlossen funkelnden Augen verrieten deutlich die Absicht der Besitzer.

»Sie bringen uns um!« flüsterte Tiff und dachte schnell weiter:

*Helft uns, Marshall, Gucky! Es bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Standort: Metallinsel vor der Küste! Zwanzig Meter unter dem Wasserspiegel. Sie fordern uns auf, die Zelle zu verlassen. Schnell, beeilt euch!*

Draußen im Gang war es hell. Aus Decke und Wänden heraus drang grelles Licht und blendete die Männer. Die beiden Topsider stießen ihren Gefangenen die Läufe der Waffen in den Rücken und drängten sie vorwärts. Mit eng zusammengekniffenen Lippen gingen McCleers und Tiff weiter, einem unbekannten Ziel entgegen.

Der Korridor machte eine scharfe Biegung und endete vor einer grauen Metalltür. Ein Rad ließ vermuten, daß es sich um die Tür zu einer Luftschleuse handelte.

Oder zu einer Wasserschleuse ...

Einer der Posten drehte das Rad. Langsam schwang die Tür nach außen und gab den Blick in den dahinterliegenden Raum frei.

»Geht!« sagte der Topsider auf arkonidisch. »Und viel Vergnügen.«

McCleers blieb stehen. Tiff ging vor, ununterbrochen seine dringenden Hilferufe denkend. Er schilderte ihre Lage und hoffte, daß die Freunde nicht mehr lange auf sich warten ließen. Es wurde in der Tat höchste Zeit.

»Du auch!«

McCleers rührte sich nicht. Jede gewonnene Sekunde war kostbar.

»Was geschieht mit uns?« fragte er.

Das Echsenmaul verzog sich zu einer Art Grinsen.

»Al-Khor, der neue Kommandant, verurteilt euch zum Tode. Ihr werdet nicht lange leiden. Man ertrinkt schnell.«

»Warum sollen wir sterben? Haben wir nicht alles gesagt, was für euch von Wichtigkeit ist?«

»Wir haben das Urteil nicht gefällt«, erklärte der Topsider. »Aber ich weiß, es ist gerecht. Ihr habt genug Schaden angerichtet. Eine Station ist zum Teufel, die anderen Gefangenen sind entflohen, eine Anzahl Topsider wurde getötet. Ihr habt den Tod verdient. Und nun geh!«

McCleers gab nicht auf.

»Sind wir für die Handlungen der anderen Springer verantwortlich? Wir haben die Invasion nicht befohlen ...«

»Genug der Worte, Springer! Geh!«

Er richtete den Strahler auf den Major. McCleers



sah wohl ein, daß keine Sekunde mehr zu gewinnen war. Er drehte sich um und betrat den engen Raum, in dem Tiff schon auf ihn wartete.

»Wenn sie Wasser eindringen lassen«, flüsterte er, noch während die schwere Tür sich schloß, »werden sie danach auch die Außenluke öffnen. Dann tauchen wir auf.«

»Ich fürchte«, entgegnete Tiff verzweifelt, »sie werden damit solange warten, bis wir ertrunken sind. So schlau sind die auch, eine solche Möglichkeit einzukalkulieren. Wir können nur die Luft anhalten, mehr nicht. Und natürlich hoffen.«

McCleairs gab keine Antwort.

Zur Meeresseite hin entstand dicht über dem Boden ein schmaler Spalt, durch den nun Wasser in die Schleuse drang. Der Spalt vergrößerte sich rasch, und das Wasser stieg entsprechend schneller. Bald stand es den Männern bis zur Brust.

»Der Spalt!« rief Tiff erregt. »Werner noch ein kleines Stück weitersteigt können wir hindurch ...«

Aber die senkrecht gleitende Tür blieb stehen. Unaufhörlich kletterte der Wasserspiegel weiter, erreichte die Brust, dann den Hals.

»Einatmen!« brüllte McCleairs. »Luft anhalten, tauchen und versuchen, nach unten zu gelangen. Womöglich wird der Spalt breiter. Viel Glück, Tiff! Vielleicht schaffen wir es.«

Mit einem plötzlichen Schwall brach das Meer in die Schleuse.

Innerhalb einer einzigen Sekunde stieg es bis zur Decke und füllte den ganzen Raum aus. McCleairs und Tiff hielten die Luft an und ließen sich zu Boden sinken. Sie spürten den Wasserdruck; in ihren Ohren begann es zu sausen, und der Sauerstoffmangel lahmte ihre Bewegungen.

McCleairs erreichte mit seinen tastenden Fingern den oberen Rand des Spalts. Er zog sich herab und griff in etwas Bewegliches.

Wäre das Wasser nicht gewesen, so hätte er einen Schrei ausgestoßen, so aber entwich die aufgespeicherte Luft mit einem unhörbaren Gurgeln seinen überanstrengten Lungen.

Noch einige Sekunden, dann war er erledigt ...

\*

Die Aquas der Vorhut verlangsamten ihre Geschwindigkeit und formierten sich neu.

»Was ist los?« fragte Andre Noir durch ein hypnotisches Gedankenbild. Prompt empfingen Marshall und Gucky die Antwort:

»Die Wasserfestung der Fremden. Wir sind angelangt. Sie haben spezielle Türen, die von hier aus zu ihnen führen.«

In der gleichen Sekunde kamen die ersten Hilferufe Tiffs. Gucky peilte und dachte zu Marshall:

*Keine zehn Meter vor uns. Soll ich springen?*

*Nein, warte! Vielleicht können wir helfen, ohne daß die Topsider es bemerken!*

Vor ihnen in der ewigen Dämmerung des Meeres schimmerte die Wandung der künstlichen Insel. Sie stand auf runden Stützpfeilern und endete gut zwanzig Meter unter der Wasseroberfläche. Eine Reihe von schmalen Schlitzten deuteten Schleusen an. Von hier aus also betraten die Aquas das Reich der Topsider, wenn sie dazu aufgefordert wurden.

*Jetzt werden sie geholt!*

Marshall nickte in seinem Helm. Es war ein eigenartiges Gefühl, auf dem schlanken Körper eines Fischwesens zu sitzen wie auf einem Pferd.

*Anpeilen, Gucky!*

Der Mausbiber, der unter anderen Umständen einen Mordsspaß an der Exkursion unter Wasser gehabt hätte, lenkte sein Reittier näher an die graue Wand der Metallinsel heran. Vor einer der eingelassenen Schleusentüren hielt er an.

*Hier ist es! Sie werden gebracht. Tiff ist bereits in der Kammer. McCleairs unterhält sich noch.*

Marshall wußte es längst. Er wußte noch mehr.

*Oben auf der Plattform stehen Posten mit Strahlgewehren. Falls McCleairs und Tiff auftauchen ...*

Noir war als Suggestor natürlich auch ein schwacher Telepath. Er konnte die gedanklichen Impulse Guckys und Marshalls verstehen und war unterrichtet. Sofort gab er den Aquas seine Anweisungen. Die Fischmenschen ohne Last stoben wie auf ein Kommando auseinander, schwammen zur Oberfläche empor und tummelten sich dort, wie sie es gewohnt waren. Sie schossen blitzschnell wie Pfeile hin und her, wühlten das Wasser auf, sprangen meterhoch in die sonnige Luft hinaus und fielen klatschend in ihr Element zurück.

Die sechs Topsider senkten ihre Gewehre. Das war ein Anblick, den sie gewohnt waren.

*Jetzt dringt das Wasser ein, signalisiert Tiff, dachte Gucky. Und nach einigen Sekunden: Der Spalt ist zu schmal, um McCleairs und Tiff durchzulassen.*

Marshall antwortete: *Aufmachen, Gucky!*

Der Mausbiber schwamm noch dichter an das stählerne Gefängnis heran und konzentrierte sich auf die angehaltene Schiebetür. Langsam begann sich ihr unterer Rand nach oben zu bewegen. Zwar drang nun das Wasser noch schneller in die dahinterliegende Kammer ein, aber der Spalt wurde groß genug, um einen Menschen durchzulassen. Hoffentlich begriffen die beiden zum Tode Verurteilten das schnell genug.

Sie begriffen.

Gucky ließ seinen Aqua etwas absinken und griff in den Spalt hinein. Er bekam einen tastenden Arm zu fassen, zog an ihm und zerrte McCleairs durch den

schmalen Spalt. Der Major hatte die Augen halb geöffnet, schien aber nicht viel zu sehen. Eine große Luftblase quoll aus seinem Mund und stieg schnell der Oberfläche entgegen.

*Schnell, Marshall. Er kann es noch zehn Sekunden aushalten. Bringe ihn weit genug fort und dann nach oben. Tauchen könnt ihr immer wieder.*

Marshall übernahm McClears, der sich nicht wehrte und alles willenlos mit sich geschehen ließ. Noir leitete den Befehl an den Aqua weiter. Nur mit Mühe gelang es Marshall, sich und McClears festzuhalten, so gewaltig war die Beschleunigung, mit der sie nun durch das wie zähflüssig wirkende Wasser davon schossen.

Gucky zögerte keine Sekunde mehr.

Er zwängte sich durch den schmalen Spalt in die Schleusenkammer und erblickte Tiff sofort, der seinen Fluchtversuch aufgegeben hatte und zur Decke emporschwebte, wo es keinen Kubikzentimeter Luft mehr gab.

Gucky stieß sich vom Boden ab und konnte Tiff an den Füßen packen. Das Gewicht des Anzuges ließ ihn dann wieder nach unten sinken. So schnell er konnte, drückte er den bereits halb bewußtlosen Tiff durch den Spalt hinaus ins Meer, wo sofort der verbliebene Aqua, Guckys »Seepferdchen«, sich seiner annahm. Der Fischmensch ergriff den erschlafften Körper, zog ihn eng an sich und jagte davon, ohne sich um den Mausbiber zu kümmern. Der zögerte einen Augenblick, dann kehrte er wieder um und schwamm in die Schleuse zurück.

Die beiden Topsider, die McClears und Tiff eingesperrt hatten, standen noch vor der Tür und unterhielten sich. Nach zehn Minuten sollte die Außenschleuse wieder geschlossen und das Wasser ausgepumpt werden. Es war also noch Zeit.

Sie sahen nicht, wie sich das Stellrad drehte, von unsichtbarer Hand bewegt. Und dann öffnete sich urplötzlich die Tür. Mit ihr kam ein Wasserschwall, der über die völlig Überraschten hinwegschwemmte und sie mit sich riß.

Gucky hatte auch die äußere Tür geöffnet, so daß bald die ganze untere Station unter Wasser stand. Die in ihr befindlichen Echsen ertranken oder konnten sich nur im letzten Augenblick retten und die alarmierende Botschaft zu den oberen Stockwerken überbringen, wo die Offiziere immer noch versammelt waren und Kriegsrat hielten.

Das Wasser stieg bis zur Plattform hoch, und die metallene Insel war als Operationsbasis vorerst ausgeschaltet.

Gucky schlüpfte wieder durch den Spalt hinaus ins Meer und machte, daß er davonkam. Die unmittelbare Nähe der Insel war jetzt ziemlich gefährlich.

Er fing Marshalls Impulse auf, der zweihundert

Meter entfernt mit McClears die Oberfläche erreicht hatte. Die Topsider auf der Plattform waren jetzt Viel zu beschäftigt, um sich um Dinge zu kümmern, die im Meer vor sich gingen. Sinken konnte die Insel zwar nicht, aber sie war zu drei Vierteln überflutet.

Gucky hätte teleportieren können, aber ihm machte das Schwimmen unter Wasser zu viel Spaß, um darauf zu verzichten. McClears und Tiff waren in Sicherheit, wie ihm die Gedankenimpulse Marshalls nur zu deutlich verrieten. Die Aquas hatten sich wieder versammelt und sorgten dafür, daß die Geretteten so schnell wie möglich aus der Gefahrenzone gebracht wurden.

Der Mausbiber ging tiefer und strich dicht über den farbenprächtigen Meeresboden dahin. Einmal begegnete er einem größeren Fisch, der sich jedoch beim Anblick des erstaunlichen Wesens schleunigst in Sicherheit brachte. Gucky grinste vergnügt hinter ihm her.

Und so kam es, daß er zwei Stunden später als die anderen den Strand bei der Gazelle erreichte.

Er hatte sein langersehntes Bad genommen - war allerdings dabei nicht naß geworden.

## 7.

Perry Rhodan konferierte gerade mit Crest und Thora über die Möglichkeiten der interstellaren Kolonisation, als ein durchdringendes Summen ertönte. Er stutzte eine Sekunde, dann drückte er auf den Knopf seines Armband-Nachrichtengerätes!.

»Rhodan hier. Was gibt es?«

»Hyperkomspruch von Beteigeuze, Sir. Soll ich aufnehmen?«

»Verständigen Sie Reginald Bull und warten Sie. Ich komme selbst.«

Crest und Thora sahen ihn aus dem Raum laufen, ehe sie eine Frage stellen konnten. Sie standen auf und folgten langsamer. Auch sie interessierte es, was inzwischen 272 Lichtjahre von der Erde entfernt geschehen war.

Der Lift brachte Rhodan in wenigen Minuten zur Zentrale der Hyperfunk-Station. Cheffunker Eilman nahm Haltung an und meldete:

»Major Deringhouse, CENTURIO, System Beteigeuze, hat um eine wichtige Nachrichtenübermittlung gebeten. Entfernung zweihundertzweiundsiebzig Lichtjahre, Beteigeuze ...«

»Mein lieber Eilman«, wehrte Rhodan ab. »Sie sind zwar Nachrichtenmann, aber warum Sie längst bekannte Dinge noch einmal aufwärmen, ist mir schleierhaft. Na, es ist immerhin besser, als neue zu erfinden. Was ist mit Deringhouse?«

»Meldet sich in genau dreißig Sekunden wieder.«

Rhodan nickte und nahm vor der Kontrollanlage

Platz. Eben kam Bully zur Tür herein, warf Eilman einen kurzen Blick zu und setzte sich neben Rhodan.

»Jetzt bin ich aber gespannt«.

»Eindeutig!« sagte Rhodan. »Wo soll er sonst stecken?«

»Dem werde ich das Fell strammziehen«, versprach Bully, womit offensichtlich wurde, daß sie von Gucky sprachen, den sie seit dem Start der beiden Schweren Kreuzer schmerzlich vermißten.

»Abwarten«, empfahl Rhodan ruhig. Vor ihm leuchtete eine grüne Lampe auf. Dann drang eine etwas verzerrte Stimme aus dem Lautsprecher.

»Hier Deringhouse. Ich rufe Terrania.«

»Am anderen Ende«, sagte Rhodan. »Es ist gut, Ihre Stimme wieder zu hören, Deringhouse. Bevor Sie beginnen, eine Frage: Haben Sie Gucky irgendwo gesehen?«

Kurze Pause. Dann antwortete Deringhouse:

»Gucky ist bei uns, Sir.«

»Gut. Berichten Sie nun. Sind schon Springer aufgetaucht?«

»Wie man es sehen will, Sir. Wir sind die Springer. Wenigstens für die Topsider. Außerdem werden die echten ...«

»Noch mal, Deringhouse! Sagten Sie Topsider?«

Deringhouse berichtete. Mit ernstem Gesicht hörten Rhodan und Bully zu. Kein einziges Mal unterbrachen sie den Major, der schließlich zum Ende kam und zusammenfaßte:

»Das also war unser Plan, den wir selbständig und völlig unabhängig voneinander faßten. Ich hoffe, Sie können sich unserer Auffassung anschließen. Natürlich wäre es einfach gewesen, die Stützpunkte und Schiffe der Topsider mit Hilfe der CENTURIO und TERRA zu vernichten, aber wir hätten nicht viel damit gewonnen. So aber haben wir Gelegenheit, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der Kommandant der Topsider, ein gewisser Al-Khor, vor wenigen Stunden einen Notruf an Topsid abgesetzt hat. Er bittet den Diktator und Herrscher des Topsid-Sternenreiches um Hilfe, um das System der Beteigeuze vor dem Zugriff der Springer zu retten. Der Diktator ist über den geplanten Überfall der Springer empört und hat Al-Khor versprochen, sofort eine starke Kriegsflotte zu entsenden. Auf die warten wir nun.«

Rhodan sah Bully an, der ziemlich verständnislos auf den Lautsprecher starrte, als erwarte er von dem Gerät eine Offenbarung. Dann sagte er:

»Ausgezeichnet, Deringhouse. Wenn Ihr Plan funktioniert - und ich möchte wetten, daß er das tut - erreichen wir unser ursprüngliches Ziel, ohne einen Finger zu rühren. Die angreifenden Springer werden die Schiffe der sich erbittert wehrenden Topsider für

Schiffe der Erde oder deren Verbündete halten. Die Topsider hingegen haben völlig recht, wenn sie die Springer für Springer halten, nur verkennen sie deren Motive für den Angriff. Wir haben nur dafür zu sorgen, daß keine klärende Verbindung zwischen den beiden Opponenten zustande kommt. Leider erhielt ich noch keine Nachricht von Talamon, dem uns wohl gesonnenen Überschweren. Ich weiß also nicht, ob er sich an dem Angriff beteiligen wird. Wenn er klug ist, tut er es nicht.«

»Ihre Anordnungen für uns, Sir?« fragte Deringhouse in die Pause hinein.

Rhodan lächelte plötzlich.

»Sie warten ab, Deringhouse. Am besten, Sie ziehen sich zum dritten Planeten zurück und tun so, als sei er die Erde. Vielleicht gelingt es Ihnen auch, die Topsider dorthin zu locken. Damit wird dieser Planet in seiner Rolle als Terra noch glaubhafter.«

»Verstanden, Sir! Ich melde mich wieder, wenn sich neue Entwicklungen anbahnen.«

»Ich werde bald dort erscheinen«, versprach Rhodan, »damit wir unseren Freunden einen warmen Empfang bereiten können. Diesmal sind die Topsider unsere Verbündeten - nur schade, daß sie nichts davon wissen. Ehe Sie abschalten, Deringhouse: Haben Sie den Befehlsverweigerer Gucky in Einzelhaft stecken lassen?«

Deringhouse druckste eine Weile herum, dann erwiderte er:

»Tut mir leid, Sir, aber wir benötigen den Mausbiber dringend im Einsatz. Wenn ich ehrlich sein soll, ohne Gucky hätten wir es sicher nicht geschafft. Darf ich mir eine Bemerkung erlauben, Sir?«

»Bemerken Sie nur«, sagte Rhodan, während sein Lächeln sich vertiefte und Bully heftig nickte. »Ich bin gespannt.«

Deringhouse atmete hörbar auf. »Man sollte Gucky nicht so hart verurteilen, Sir. Es war reiner Pfllichteifer, aber keine Befehlsverweigerung aus niederen Motiven. Ich habe ihm natürlich auch Vorhaltungen gemacht, aber dann bewährte er sich glänzend und rettete sogar McClears und Tiff das Leben. Niemand außer ihm hätte das tun können. Man sollte also doch ...«

»Schon gut, Deringhouse. Sagen Sie Gucky, ihm wäre verziehen. Aber bestellen Sie ihm auch, daß er im nächsten halben Jahr keine Mohrrübe zu sehen bekommt.«

»Hm«, machte Deringhouse. »Sie wollten etwas sagen, Deringhouse?«

»Sir, ich glaube, das wird Gucky nicht viel ausmachen.«

»Das glaube ich aber doch. Mohrrüben sind seihe Lieblingsspeise. Er wird sie sehr vermissen.«

»Kaum, Sir. Ich muß gestehen ... ich habe eine

Wette verloren ...« Bully begann brüllend zu lachen. Er kannte die Art Wetten, die der Mausbiber abschloß. Sie hatten einigen Leuten schon ein kleines Vermögen an Frischgemüse gekostet. Und lahme Fingerspitzen vom Kraulen.

»Schon gut«, lachte nun auch Rhodan. »Dann wird er sich ja wohl endlich an dem Zeug überfressen. Achten Sie aber darauf, daß er sich nicht den Magen verdirbt, wir brauchen ihn noch beim Kampf gegen Springer und Topsider. Wir melden uns, Deringhouse. Grüßen Sie die Männer - und Gucky! Ende.«

Aus den Vorratsräumen der CENTURIO schleppten

Roboter Kisten und Säcke voller Mohrrüben in Guckys Kabine, wo der Mausbiber gravitatisch wie ein Pascha auf dem Diwan lag und sich von Major Deringhouse die erste Stunde abkraulen ließ.

Man sollte eben doch nicht mit Gucky wetten, wenn man nicht hundertprozentig verlieren wollte.

Schade, daß Rhodan nichts von den Robotern wußte, die Lamanche ohne Senf verspeisen wollte ...

**E N D E**

*I*